

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 1,35 Mark pro März. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892.)
Water Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Feinde des Arbeiterschutzes.

Was uns an der Berliner Konferenz absetzt nicht gefällt, ist ihre Zusammensetzung. Wir vermiffen durchaus das volksthümliche Element; nicht einmal die Fabrikenspektoren, welche doch als unterrichtet in Arbeiter-Angelegenheiten gelten müssen, sind so vertreten wie man hätte erwarten dürfen. Dagegen sind die industriellen Unternehmer außerordentlich stark berücksichtigt und einzelne Staaten sind nur von solchen vertreten. Es muthet Einen sonderbar an, wenn z. B. die spanische Regierung nur zwischen zwei Großindustriellen zu wählen weiß, um die Konferenz zu beschicken. Allerdings hat die vortreffliche spanische Regierung sich erst zur Beschickung der Konferenz entschlossen, nachdem Anzeichen hervorgetreten waren, daß die Nichtbeachtung der Konferenz der Regierung den Unwillen des Landes auf den Hals ziehen würde. Die spanische Regierung hat sich entschlossen, die Konferenz durch den bekannten Herrn von Heyl in Worms zu beschicken. Herr von Heyl ist den deutschen Arbeitern gewiß keine sympatische Persönlichkeit wegen seiner politischen Erfolglosigkeit. Nachdem von allen Seiten anerkannt worden ist, daß die Bestrebungen der Regierung, eine Arbeiterschutzes-Gesetzgebung zu Stande zu bringen, sowie die ganze Berliner Konferenz nur Wirkungen der sozialistischen Propaganda sind, so hätte man auch vermeiden sollen, gerade solche Leute zu der Konferenz zu berufen, welche der Sozialdemokratie in besonders gehässiger Weise entgegen getreten sind, denn man geht niemals fehl, wenn man annimmt, daß diese Leute zugleich auch Gegner eines wirklichen Arbeiterschutzes sind. Sonst würden sie weniger von Haß gegen den Sozialismus erfüllt sein. Ueberhaupt war zu bedenken, daß die Großindustriellen auch dem abgeschwächten Programm der Konferenz keine aufrichtige Sympathie entgegenbringen würden. Gegen sie, gegen die industriellen Unternehmer, ist ja eigentlich die Konferenz gerichtet, denn würden sie mehr den Grundgedanken der Humanität und der allgemeinen Wohlfahrt zugänglich sein, so wäre ja ein Einschreiten des Staates nicht erforderlich. Es ist für die Sache der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung nach naturgemäß nicht förderlich, wenn die industriellen Unternehmer so stark vertreten sind; die Verhandlungen des Staatsraths dürften hierfür den Beweis geliefert haben.

Auch die diplomatischen und bürokratischen Elemente können uns nicht gefallen. Die englische Regierung hat Niemand anderes zu finden ge-

wußt, der sie würdig repräsentiert, als ihren Unterstaatssekretär für Indien, den Herrn Gorst, gegen dessen Sendung übrigens die englische Presse protestirt. Man hat auch nicht gehört, daß Herr Gorst gegen die unerhörte Ausbeutung der Hindu's schon einmal etwas gethan oder auch nur seine Stimme erhoben hat. Die englische Regierung hat sich in der ganzen Sache durchaus auf den Standpunkt der manchesterlichen englischen Großkaufmannschaft gestellt, deren Progenitum bekannt genug ist. Auch die übrigen Abgesandten Englands sind die Vertreter jener verächtlichen Harmonielehre, welche das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer in der Hauptsache durch „freie Vereinbarung“ regeln will. Die englische Regierung ist offenbar schuld daran, daß der Maximalarbeitstag nicht auf das Programm der Konferenz gekommen ist, denn in der Einladung der deutschen Regierung, die in dem jetzt veröffentlichten Blaubuch sich befindet, heißt es wörtlich, daß die in Erwägung befindlichen wichtigsten Punkte Bezug hätten „auf die Sonntagsruhe, Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit und auf Vereinbarungen über eine Grenze der täglichen Arbeitszeit.“ Darauf hat die englische Regierung, laut Blaubuch, mit der albernen Ausflucht geantwortet, „die in England angenommenen Grundsätze der Gesetzgebung“ verhinderten die Regierung, dem Parlament eine Vorlage über die Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter zu machen. Wer das wohl ernst nehmen wird! Die Großindustriellen aber werden sich über die Halsstarrigkeit der englischen Progenregierung wohl nicht wenig freuen.

Frankreich, das trotz des unsinnigen Geschrei's der Boulangeristen der Konferenz große und allgemeine Sympathien entgegenbringt, hat seine Abgesandten etwas volksthümlicher ausgewählt; Herr Tolain ist auch dabei, der eine in mancher Beziehung nicht rühmliche politische Vergangenheit hat, aber es mit der Arbeiterschutzes-Gesetzgebung vielleicht ein wenig ernst meint. Dagegen war es ein mehr als unglücklicher Entschluß der französischen Regierung, den alten Jules Simon zu delegiren, einen der verbissensten Manchesterköpfe, dessen abgeschmackte Deltamationen gegen jeden staatlichen Eingriff in das Arbeitsverhältnis nachgerade Jedermann widerwärtig werden müssen. Kommt man in der dritten Republik, wenn man einmal einen Staatsmann senden wollte, keinen anderen finden, als diese abgetafelte Größe?

Unter solchen Umständen wären die Aussichten für den Maximalarbeitstag allerdings nicht gut, auch wenn er auf dem Programm der Konferenz stehen geblieben wäre. Uebrigens hat die Konferenz nicht in

letzter Linie zu entscheiden, und namentlich in Deutschland wird der Maximalarbeitstag auf der Tagesordnung der Volksvertretung erscheinen.

Manche Blätter, die für den Maximalarbeitstag sind, trösten sich damit, wenn nur erst eine internationale Grundlage für eine Fabrikgesetzgebung geschaffen sei, so werde sich der Maximalarbeitstag für erwachsene männliche Arbeiter ganz von selbst ergeben. Dieser Ansicht sind wir zwar auch, wenngleich auf die englische *Zeitung* und den *bill* der ersehnte Maximalarbeitstag immer noch nicht gefolgt ist, trotzdem nun schier ein halbes Jahrhundert seit ihrer Schaffung verstrichen. Aber wir sehen deshalb nicht ein, warum die Einführung eines Maximalarbeitstages verzögert werden soll, nur weil einige Großindustrielle, einige Großhändler und einige verzwickte Gelehrte nicht wollen. In einem großen Theil der preussischen Staatswerkstätten ist der zehnstündige Normalarbeitstag nunmehr eingeführt worden; wenn das in den Waffenfabriken zu Spandan, die doch oft mit fieberhafter Eile zu produziren haben, möglich ist, so muß das auch in der Privatindustrie gehen. Und es wird gehen.

Man wird nicht vergessen dürfen, daß Körperschaften, die volksthümliche Wohlfahrts-Einrichtungen treffen sollen, auch mit volksthümlichen Elementen besetzt sein müssen. Wenn die Arbeiter nur von den Großindustriellen ihr Geld erwarten sollten, dann wäre es übel um sie bestellt.

Im übrigen warten wir ab, was die Konferenz bringen wird. Dann haben ja erst die Volksvertretungen ihr Votum abzugeben.

Die Arbeiterschutzes-Konferenz der Regierungen.

Der „Reichsanzeiger“ bringt folgenden amtlichen Bericht über die erste Tagung der Konferenz:

„Heute (Sonntag) Mittag um 2 Uhr versammelten sich in dem sogenannten Kongresssaale, Wilhelmstraße 77 (Palais des Reichsanzeigers) die sämtlichen bisher eingetroffenen Delegirten zur internationalen Arbeiterschutzes-Konferenz. Sie nahmen die Plätze ein, welche nach der alphabetischen Reihenfolge der Staaten geordnet sind, und wurden von dem Herrn Handelsminister, Freiherrn von Berlepsch, im Namen Sr. Majestät willkommen geheißen und ihnen der kaiserliche Dank für das Entgegenkommen ausgesprochen, mit welchem ihre Regierungen der Einladung zur Konferenz gefolgt seien. Der Herr Handelsminister eröffnete nunmehr die Konferenz und bat, zur Wahl eines Präsidenten zu schreiten. Auf Vorschlag des österreichisch-ungarischen Delegirten, Herrn Ministerialraths Wigeza wurde der Herr Handelsminister mit Akklamation zum Vorsitzenden erwählt; derselbe nahm die Wahl mit Dank an und konstatirte das Einverständnis der Versammlung damit, daß Unter-Staatssekretär Magdeburg zu seinem

moden, noch in den Schatullen etwas, das der Untersuchung dienlich sein konnte.

Wir nahmen die Sachen heraus, legten sie wieder hinein und verschlossen sie.

Neben dem Schlafzimmer befand sich ein kleines Kabinet, das wundervoll möblirt war.

Hier schlief offenbar Itshalow's Vater. Da stand ein Bureau, dessen Schlüssel ich nicht zu finden vermochte. Ein Stimmzettel verrichtete sein Werk.

In den Schubfächern fand ich eine Menge Briefe, aber nachdem ich sie durchgesehen, gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß sie in keiner Beziehung zu der Untersuchung standen, obwohl sie untrüglich bewiesen, daß ihr Besitzer ein großer Verehrer weiblicher Reize sei.

An der Wand, über dem Schreibtisch, hing die Photographie des Fräuleins Anna Dmitrijevna Bobrom.

— Na, dachte ich, Itshalow kann nicht über Mangel an Siegen klagen.

Nachdem wir alle Zimmer durchstöbert, hatten wir nichts gefunden, was in irgend einer Beziehung zu der Untersuchung stehen konnte. Schon hielt ich die fernere Nachsuchung für unnütz und suchte schon in Gedanken nach einer passenden Phrase, um vor dem alten Itshalow die ihm unnützerweise verursachte Störung zu rechtfertigen, als ich in einem Korridore auf einen großen Kleiderschrank stieß.

Ich befehl, die Kleider herauszunehmen.

Nicht ohne Kurren vollführte Gregor, Itshalow's alter Diener, mein Begehren.

— Man braucht des Herrn Kleider, brummte er. Ich bitte, Herr, ist's gefällig... mein Herr hat Kleider genug.

Feuilleton.

Der Mord auf dem Balle.

Aus dem Leben einer Kreisstadt.
Von J. S. Panow.

— Was ist Ihnen gefällig? frag er.
— Hier wohnt Ihr Sohn, Alexander Petrowitsch, nicht wahr? frag ich.
— Ganz richtig. Ich selbst wohne auf dem Dorfe und bin vor zwei Tagen hier angekommen. Doch was bedeutet Ihr Besuch?
— Wo ist Ihr Sohn?
— Wo mein Sohn ist? ... Ich weiß nicht, wo mein Sohn ist ... irgendwo zu Besuch. Doch was wünschen Sie eigentlich? Geheimagenten sind mit Ihnen ...
— Ihr Sohn steht im Verdacht, ein Kriminalverbrechen begangen zu haben. Ich muß eine Durchsuchung seiner Wohnung vornehmen, und wenn er nicht zu Hause ist, werde ich Sie bitten, an seiner Stelle der Durchsuchung beizuwohnen.
— Was ist das? Mein Sohn wird eines Kriminalverbrechens verdächtigt? Wer verdächtigt ihn?
— Das Gericht.
— Aber wer insbesondere?
— Ich, der Untersuchungsrichter. Bitte mir die Durchführung meiner Pflicht zu gestatten.
— Mein Herr! Sie verweisen sich an der Ehre meines Sohnes. In der Familie Itshalow war nie ein Verbrecher! Sie werden mir für Ihren frechen und absurden

Verdacht Rede stehen. Ich erkläre Ihnen, daß ich eine Hausdurchsuchung nicht gestatte! He, Leute!

— Herr Itshalow, Ihr Widerstand ist vergebens! Sie haben nicht die Macht, mich zu hindern, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, und können höchstens wegen Widersetzlichkeit vor Gericht kommen.

— Das ist Gewalt! Das ist Unfug! schrie der erzregte Alte.

— Es ist die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften. Der Alte beruhigte sich ein wenig.

— Ich bin kein Gegner des Gesetzes, sagte er, doch ein bloßer Verdacht genügt nicht, daß die Polizei jederzeit in mein Haus dringen und meinen Namen entehren kann.

— Unglücklicherweise ist mein Verdacht genügend begründet, und eine gerichtliche Nachforschung kann niemanden entehren.

— Gut! sagte er. Thun Sie, was Ihre Pflicht gebietet, aber Sie werden es mir gegenüber zu verantworten haben, wenn Ihr Verdacht sich als ein Unfium erweist.

Ich suchte die Kapsel. Der Greis zog sich zurück. Wir traten in das Schlafzimmer seines Sohnes.

Die Einrichtung des Zimmers ließ erkennen, daß in demselben ein junger Mensch wohnte. Das Bett war seit dem Morgen noch nicht zurecht gemacht. Zigarrenstümpfe wälzten sich auf dem Boden herum. Kleider und Wäsche lagen auf dem Sopha und den Stühlen. Auf dem Tische stand ein Glas mit einem Rest Thee.

Alles wies darauf hin, daß der Herr dieser Räume nicht an besondere Ordnung gewöhnt war.

Ich fand weder in den Schränken, noch in den Kom-

Stellvertreter bezeichnet wurde. Der Herr Vorsitzende hielt hierauf folgende Ansprache in französischer Sprache:)

Meine Herren!

Se. Majestät der Kaiser, mein allergnädigster Herr, hat mich beauftragt, Ihnen die Gefühle der hohen Befriedigung auszusprechen, welche Allerhöchstersehr über die empfindliche, daß diese hervorragende Versammlung, welche in die Beratung der wichtigen, die europäischen Industriestaaten in diesem Augenblick beschäftigenden Fragen einzutreten im Begriffe steht, sich in seiner Residenz vereinigt hat.

Die Einladung Sr. Majestät, welcher Sie entsprochen haben, ist nicht die erste dieser Art, welche an die europäischen Regierungen ergangen ist. Schon im Jahre 1881 hatte die Schweiz eine ähnliche Einladung an dieselben gerichtet, und sie ist auf diese im vorigen Jahre und dann wieder vor wenigen Wochen zurückgekommen. Der Kaiser ist erfreut, darauf hinzuweisen zu können, daß Dank der entgegenkommenden Haltung der schweizer Regierung die Bestrebungen Sr. Majestät gleichzeitig mit denen der Eidgenossenschaft den Gegenstand der Beratungen bilden werden.

Nach Ansicht des Kaisers verlangt die Arbeiterfrage die Aufmerksamkeit aller zivilisierten Nationen, seitdem der Friede der verschiedenen Bevölkerungsklassen durch den Wettbewerb der Industrie bedroht erscheint. Nach einer Lösung dieser Frage zu suchen, ist nunmehr nicht allein eine Pflicht der Menschlichkeit, sondern auch der staatsverhaltenden Weisheit, welcher es obliegt, für das Wohl aller Bürger zu sorgen und gleichzeitig das unschätzbare Gut einer Jahrhunderte alten Zivilisation zu erhalten.

Alle europäischen Staaten befinden sich Angesichts dieser Aufgabe in derselben oder in ähnlicher Lage; diese Gleichartigkeit allein rechtfertigt den Versuch, unter den Regierungen eine Verständigung herbei zu führen, um den gemeinschaftlichen Gefahren durch vorbeugende Maßnahmen gemeinsam zu begegnen.

Meine Herren! Das Programm, welches sich in Ihren Händen befindet, giebt den Rahmen für die technischen Beratungen, mit denen wir uns zu beschäftigen haben werden. Die Entschlüsse, zu welchen die Verhandlungen in der Folge führen können, bleiben Ihren hohen Regierungen vorbehalten.

Meine Herren! Ich wage zu hoffen, daß die Beratungen, welche wir beginnen, nicht ohne Erfolg sein werden. Diejenigen, welche an ihnen Theil nehmen, sind Männer, gleich ausgezeichnet durch ihr Wissen und ihre Erfahrung und im höchsten Grade befähigt, sich über die Fragen zu äußern, welche die Industrie und die Lage der Arbeiter in ihrem Lande betreffen. So darf ich wohl die Ueberzeugung aussprechen, daß Ihre Arbeiten einen wohlthätigen Einfluß in Europa ausüben werden.

Sodann wurde das Sekretariat der Konferenz vorgestellt, die Vollmachten der Delegierten niedergelegt und die Geschäftsordnung beraten. Es wurde endlich ein Einverständnis dahin erzielt, daß die Sitzungen der Konferenz täglich um 11 Uhr beginnen sollen. Die nächste Sitzung wurde auf Montag anberaumt.

Das Bureau der Konferenz ist aus den Herren Geheimen Legationsrath Dr. Kaiser und Ober-Bergerath Dr. Fürst gebildet; ihnen sind beigegeben der französische Votschaftssekretär Dumaine und der deutsche Legationssekretär in Paris, Graf von Arco-Valley.

In der gestern von uns gebrachten Liste der fremden Delegierten befinden sich einzelne Unrichtigkeiten; unter Anderen ist der hiesige englische Votschafter Sir Edward Malet fälschlich als Delegierter aufgeführt und der als solcher hierher gesandte englische Gesandte in Bern, Mr. Scott, ausgelassen. Die vollständige amtliche Liste wird erst in nächster Woche veröffentlicht werden können, da die Delegierten sämtlicher Staaten bis heute noch nicht namhaft gemacht sind.

Korrespondenzen.

New-York, 4. März. Seit den in Deutschland stattgehabten Wahlen konzentriert sich erklärlicher Weise das ganze Interesse der hiesigen deutschen Sozialisten auf die Weiterentwicklung der Dinge drüben, und in den Versammlungen und Zusammenkünften dreht sich die Diskussion und Unterhaltung fast nur um diesen Gegenstand. Es herrscht eine Stimmung, wie man sie wohl mit demjenigen der gesammten Deutschen in Amerika (von einer kleinen

*) Wir geben nur die beigelegte deutsche Uebersetzung. Red.

Bei diesen Worten zog er aus dem Schrant eine braune Hofe und Weste hervor.

— Wo ist der Anzug zu diesen Beinleidern? frug ich Gregor.

— Was für ein Anzug?

— Der Paletot oder Rock.

— Wer weiß das! erwiderte Gregor. Kann mein Herr etwa nicht frei über sein Hab und Gut verfügen? Es kann sein, daß er ihn vererbt hat, und es ist auch möglich, daß er ihn irgendwo vergessen hat.

— Es war ein Paletot zu diesen Beinleidern vorhanden?

— Ein Rock war vorhanden, ein noch ganz neuer; es ist klar, daß Mikander Petrowitsch ihn auf dem Dorfe vergessen hat.

Ich befehl, die braune Hofe und Weste beiseite zu legen.

— Zeigen Sie mir die Stiefel Ihres Herrn!

— Welche wünschen Sie? Bei uns giebt es viele.

— Zeigen Sie mir alle.

Der Diener brachte einige Paar Stiefel.

— Mehr sind nicht vorhanden?

— Es ist noch ein Paar da, aber das taugt schon zu nichts mehr... nicht etwa, daß die Stiefel alt sind, aber sie sind sehr naß geworden und geplagt.

— Wo sind sie?

Er brachte sie.

Es waren Wallstiefel von Lackleder, die offenbar von Feuchtigkeit geplagt waren.

Die Stiefel paßten genau zu dem Gypsabdruck der Fußspuren.

Ich nahm alle Messer und Rasirmesser, die ich im Hause finden konnte, in Beschlag. Dann befehl ich, die Beinleidern, die Weste, die Stiefel und Messer auf den Tisch zu legen, versiegelte alles und nahm ein Protokoll über die Hausdurchsuchung auf, welches die Anwesenden unterschrieben.

Als Gregor sah, daß mein Träger die zusammen getragenen Sachen in seinen Sack steckte, frug er mich:

Minorität abgeben) vergleichen kann, als die ersten Siegesnachrichten vom Kriege zwischen Frankreich und Deutschland eintrafen. Wie damals die verachteten „Dutchinen“ (die es kaum wagten, an öffentlichen Plätzen, wie in den Pferdebahnhöfen u. s. w., eine deutsche Zeitung zu lesen) die Köpfe in die Höhe streckten und sich in die Brust warfen, so gehen heute die deutschen Sozialisten Amerikas mit erhobenem Haupte einher. Und wahrlich, mit mehr Berechtigung, als die „Patrioten“ von damals. Diese wären stolz auf den Sieg, der durch die Gewalt errungen war, und hofften, dadurch in persönlichen Ansehen bei der anglo-amerikanischen Bevölkerung zu steigen, welche ja der physischen Ueberlegenheit (s. Bogerei) eine wahre Verehrung zollt; die Sozialisten aber sind auf den auf „friedlichen“ Wege errungenen Sieg stolz, weil sie nun den Arbeitern der Vereinigten Staaten sagen können: seht, das vermag die Begeisterung, der Opfermuth für eine große Sache! — Bis heute sind die Nachrichten über den Ausfall aller Stichwahlen bis auf neun eingetroffen, wonach die Sozialdemokraten im Gesammten 35 Wahlkreise erobert haben. Für die Sozialisten drüben kommt freilich die Zahl der Mandate nicht so sehr in Betracht, als die Zahl der Wähler, die für sozialistische Kandidaten gestimmt. Für den Amerikaner indessen, der nur für praktische, nicht aber für „moralische“ Erfolge Sinn hat, sind die 35 sozialdemokratischen Abgeordneten im deutschen Reichstag eine imponirende Erscheinung. (Hierbei ist selbstverständlich nur auf diejenigen Bezug genommen, die sich überhaupt um die Dinge kümmern, die außerhalb der „glorreichen Vereinigten Staaten von Nordamerika“ passiren.) — Interessant ist, wie die deutsche kapitalistische Presse hier die sie vollständig verblüffenden Nachrichten aus dem „alten Vaterlande“ aufgenommen. Noch bis vor dem Wahltage konnte sie ihren Lesern mit dem Brustton vollster Ueberzeugung versichern, daß den Sozialdemokraten durch die kaiserlichen Restriktionen vollständig „der Wind aus den Segeln genommen“ sei, so daß die Erfolge der letzteren bei weitem nicht derartige sein würden, wie seitens der herrschenden Klassen drüben befürchtet werde. Und nun ändern Tags schon diese niederschmetternde Dementirung. Was es den betreffenden Redaktoren nun eine Gehirnerkrankung oder Kostete, um ihren Lesern „Lar“ zu machen, weshalb sie mit ihrer Prophezeiung so hereingefallen, kann man sich lebhaft vorstellen und geht nicht minder klar aus ihren Leistungen hervor.

Wie ich vorige Woche kurz mittheilte, hat sich der Kongress zu Washington in der Weltausstellungsfrage für Chicago entschieden. Wie sich übrigens ergeben, war die ganze Geschichte eine rein politische Affaire, indem die Republikaner geschlossen — auch die republikanischen Abgeordneten aus New-York selbst — für das in republikanischen Händen befindliche Chicago gegen das demokratische New-York stimmten. Es ist jetzt auch klar, weshalb die Republikaner New-Yorks plötzlich einen Kompromiß vorschlugen, der ihnen immerhin einige Ausschichten bot, an dem „Buddle“ theilzunehmen. Ihre Parteigenossen außerhalb hielten es aber für besser, der Partei das ganze Geschäft zu überweisen, und darum findet die Ausstellung in Chicago statt. Das heißt, wenn nichts „dazwischen“ kommt. Zwar ist anzunehmen, daß der Senat seine Zustimmung giebt; aber es kommt da wohl noch manche Dinge in Betracht, über die man vorläufig noch nicht klar sieht. — Die Frage der Abhaltung eines internationalen Arbeiter-Kongresses tritt nun in ein neues Stadium. Es ist indessen anzunehmen, daß der Eisenbahnfahrpreis von hier, resp. anderen Häfen, gelegentlich der Ausstellung derart herabgesetzt wird, daß die Mitglieder der Delegation nicht so sehr viel höher kommen. Die Arbeiterbewegung in Chicago bekommt durch die Verlegung der Ausstellung nach dort vielleicht einen Anstoß, so daß bis zum Ausstellungsjahre die Verhältnisse dort ganz anders liegen, wie es gegenwärtig der Fall ist. In New-York würde in letzterer Beziehung durch die Ausstellung kein besonderer Einfluß zu erwarten sein, da hier speziell in den irischen Arbeiterkreisen die politischen „Drahtzieher“ immer noch ihre verderbliche Rolle spielen, wie man in letzter Zeit wieder bei verschiedenen Gelegenheiten wahrnehmen konnte. Einer dieser Drahtzieher, der frühere „Mastwortman“ der Knights hier („Distrikt 40“), James Quinn, der besonders eine hervorragende Rolle gelegentlich des Streiks der Dockarbeiter und Kohlen-schäufeler gespielt, hat nun ebenfalls, gleich seinem früheren Rivalen in den offenen Unions, Mc. Mackan, die Belohnung für seine „treuen Dienste“ erhalten; er hat nämlich eine Anstellung in internationalen Archivarate zu Washington bekommen. Wir werden also in nächster Zeit beobachten können, daß die noch nicht verorgten „Arbeiterführer“, welche für die kapitalistischen Parteien „arbeiten“, erneuerte Anstrengungen machen werden, um den „Herren“ zu zeigen, daß sie ebenfalls noch einigen „Werth“ für dieselben besitzen!

Nun, einmal wird das auch ein Ende nehmen, obwohl schon manches Jahr vergangen darauf gehofft wurde.

Bezüglich der Achtstundens-Bewegung ist mitzutheilen, daß das Exekutiv-Komitee der F. o. E. an alle mit der Föderation verbundenen Arbeiterorganisationen ein Zirkular gerichtet hat, welches folgende drei Fragen enthält: Wie lange ist die Arbeitszeit in Ihrem Geschäft? Was gebent Ihre Organisation zur Erreichung des Achtstundens-Tages am 1. Mai d. J. zu unter-

— Wie denn, Herr... diese Sachen belieben Sie mit sich zu nehmen?

— Ja.

— Wie Sie wollen... aber ich kann in Abwesenheit des Herrn sein Eigenthum nicht aus den Händen geben.

— Sie werden sich selbst mit mir fortgeben. Ich muß Sie verhehren. In der Kanzlei werden Sie eine Duntung erhalten, daß diese Gegenstände bei Ihnen mit Beschlag belegt wurden.

— Aber ohne Erlaubniß darf ich nicht fortgehen. Der Herr wird böse sein.

— Sie werden Ihren Herrn bei mir treffen und ihm dort alles aufklären.

Nach Hause zurückgekehrt, fand ich weder Kolorin noch Jtschalow vor.

Ich befehl, Gregor vorzuführen, und sprach zu ihm:

— Ich mache Sie im voraus darauf aufmerksam, daß Sie alles, was Sie mir jetzt mittheilen werden, vor Gericht auf Kreuz und Evangelium beschwören müssen! Antworten Sie daher auf meine Fragen vollkommen der Wahrheit gemäß.

— Weshalb soll ich denn die Unwahrheit sagen, Herr? Belieben Sie mich nach allem zu fragen, was ich weiß... aber, was ich nicht weiß — werden Sie auch nicht böse — das kann ich nicht sagen.

— Wie heißen Sie?

— Gregor Dementjew Ratschalin. Ich bin einer der Leibeigenen Peter Kirilowitsch Jtschalows. Ich diene ihm schon vierzig Jahre. Und wie zur Zeit der Leibeigenschaft, so kann man mir auch jetzt nichts Schlechtes nachsagen. Ich stehe rein vor Gott und meinem Herrn da.

— Es handelt sich ganz und gar nicht um Sie. Ist Ihr Herr schon lange hier in der Stadt?

— Der junge?

— Ja, Mikander Petrowitsch.

— Vor vier Tagen sind sie angekommen. Worher lebten sie glaube ich beständig in der Stadt... bisweilen im Dorfe?

— Woher kam er?

— Vom Dorfe.

nehmen? Wird Ihre Organisation zur Erreichung des Achtstundens-Tages von anderen Organisationen finanzielle Hilfe verlangen? Die Maurer New-Yorks haben Unterhandlungen mit den Unternehmern angeknüpft bezüglich nennstündiger Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes. Die Maler beschloßen auf einer Konvention, in die Achtstundens-Bewegung einzutreten, da sich wurde die Entscheidung der Urabstimmung überwies, da sich gegen eine endgültige Entscheidung durch die Konvention selbst starke Opposition geltend machte. Die Maler (welche die hier gebräuchlichen Gipswände in den Wohnungen machen) sind dagegen schon energisch in der Sache vorgegangen. Sie haben mit den Unternehmern auf zwei Jahre einen Kontrakt abgeschlossen, in dem die achtstündige Arbeitszeit und ein Tagelohn von 4 Dollars (gegen früher 3,50) abgemacht ist.

Wie ich schon früher berichtete, scheint unter den Zigarrenarbeitern New-Yorks endlich wieder Leben zu erwachen. Die Fabrikanten haben die Zeit der Desorganisation in einer Weise ausgenützt, daß die große Masse der Arbeiter thatächlich in der Lebenshaltung auf das „Hungerniveau“ gekommen ist. Aber auch die Löhne derjenigen, welche nur seine Waare verfertigen, sind ganz erheblich herabgedrückt worden. Die in allen Städten theilhaft abgehaltenen Versammlungen sind bedeutend zahlreicher besucht als früher, und besonders in den Kreisen der böhmischen Zigarrenarbeiter machte sich ein erfreulicher Geist der Zusammengehörigkeit bemerkbar. — Eine weitere günstige Erscheinung ist die Streiks der (meistens südbischen) Konfektionsarbeiter. Es ist durch frühere Mittheilungen bekannt, in welchen erbitterten Verhältnissen diese Arbeiter lebten, bei denen das sogenannte „Schwamm-System“ (die Ausbeutung durch Kontraktoren) in voller Blüthe steht. In einigen Plätzen haben die Streikenden ihre Forderungen durchgesetzt. Der Streik hat sich aber inzwischen auf eine Anzahl weiterer Geschäfte erstreckt, und sind die Aussichten auf Erfolg bisher ganz günstig.

In John Bruns ist seitens der Föderation o. L. eine nochmalige dringende Einladung zu einer Agitationstour ergangen. Nach den von London eingegangenen Nachrichten ist aber die Situation dort eine solche, daß er wohl nicht am dortigen Platz verläßt. Zu wünschen wäre es indessen sehr, daß er käme. Wie es nun einmal hier noch mit der großen Masse der Arbeiter steht, wird der eine Mann, dem der Ruf des gewaltigen Erlösers vorhergeht, sicherlich mehr zur Anregung der Bewegung thun können, als es die sämtlichen Agitatoren vermögen, welche sich bisher zur Verfügung gestellt haben!

Politische Uebersicht.

Die Rede, mit welcher Herr von Berlepsch die Arbeiterschutz-Konferenz der Regierungen eröffnet hat, bietet kaum einen neuen Gesichtspunkt. In ihrem Tone ist die Ansprache verhältnismäßig nüchtern. Sie verzichtet darauf — und wir rechnen es ihr zum Verdienst an — in präntenden Wendungen an die Humanität der Regierungen zu appelliren, sie stellt nur die nüchterne Erwägung an, daß den „gemeinschaftlichen Gefahren“, welche die Entwicklung der Industrie in allen Staaten hervorgerufen hat, gemeinschaftlich begegnet werden müsse. Aus dem diplomatischen Jargon in verständlicheres Deutsch übertragen heißt das nicht anders als: in allen Industriestaaten existirt eine proletarische Bewegung, existirt die Sozialdemokratie; ihr muß durch Arbeiterschutzgesetze der Wind aus den Segeln genommen werden.

Diese Anerkennung ist unser Erfolg. Nur an einer Stelle ist die Ansprache im Tone etwas lebhafter, da, wo die Regierungen zum Schutze des unschätzbaren Gutes einer Jahrhunderte alten Zivilisation aufgerufen werden. Hier taucht wieder einmal das „Wort“ von der Kulturindividualität der Sozialdemokratie“ auf. Die Kultur mag in der That bedroht sein, aber ihre Feindin ist nicht die Sozialdemokratie, welche die Gaben der Kunst und die Ergründlichkeiten der Wissenschaft einem jeden Menschen zugänglich machen will, sondern die Bourgeoisie, welche die Wissenschaft zur Umkehr zwingen möchte, wenn sie ihr un bequem wird und die Kunst zum Dienerin ihres übermüthigen Luxus erniedrigt. Und könnte sie es, sie würde die Massen ohne Bedenken in die Barbarei zurückstoßen...

Zu beschließen wird es, wie die Rede bestätigt, auf der Konferenz nicht kommen; sie bleiben den Regierungen vorbehalten, die Konferenz soll für sie nur das Material liefern. Alles Positive liegt also noch in weitem Felde; aber entfernt das Ziel auch sein mag, die Kugel ist einmal in Rollen.

Hoffentlich löst die Konferenz ihre doktrinaire Aufgabe

— Aus welchem Kreis?

— Aus dem hiesigen; aus dem Dorfe Jakowlewo. Sie führten zum Vater und belieben mit ihm anzukommen.

— Wann ist er nach dem Dorfe gefahren?

— Ja, was soll ich sagen? Vor etwa zwei Monaten.

— Weshalb fuhr er hin?

— Weshalb... das kann ich nicht sagen. Es war des Herrn Wille. Sie standen früh auf, besahen in der Koffer doppelte Wäsche zum Wechseln, den Paletot und noch verschiedene Sachen zu packen. Sie besahen, als sie in die Droschke hinaus zu tragen, und sahen fort, ohne Thee getrunken zu haben.

— Führt er denn mit der Droschke nach dem Dorfe?

— Vielleicht führten sie auf die Poststation, nahmen dort Pferde und fuhren weiter.

— Während der Herr auf dem Dorfe war, haben Sie keinerlei Nachricht von ihm erhalten?

— Keine.

— Was für ein Droschkenkutscher führte ihn?

— Sie nennen ihn Kalatsch. Seinen Namen kenne ich nicht.

— Welche Nummer hat er?

— Das kann ich nicht wissen. Lassen Sie Kalatsch fragen... alle Welt kennt ihn.

— Ist Ihnen genau bekannt, daß Mikander Petrowitsch nach dem Dorfe fuhr?

— Wohin sollten sie denn fahren außer nach dem Dorfe?

— War er nicht in Moskau?

— Belieben Sie sie selbst danach zu fragen. Sie lehrten zugleich mit ihrem Vater aus dem Dorf zurück.

— Schmerzte Mikander Petrowitsch nicht die Hand an dem Tage, an dem er von hier fortfuhr?

— Das habe ich nicht bemerkt. In jenem Morgen habe ich sie nicht angekleidet.

Er hat sich selbst angekleidet?

— Selbst. Als sie in der Nacht ankamen — um ein oder zwei Uhr — zogen sie sichtlich müde den aus und legten sich zu Bette, ohne sich auszukleiden.

...einigermassen befriedigend. Wir müssen aber ge-
ben, daß unsere Bedenken, die in den Personen der Kon-
ferenzteilnehmer liegen und die wir an leitender Stelle
nähher begründet haben, selbst durch die reichen Lobspprüche
nicht gehoben sind, mit denen Herr v. Verlepsch als höflicher
Mann die Kongreßmitglieder begrüßt hat.

Arbeitskammern und ein Reichs-Arbeitsamt waren
bekanntlich in dem von der sozialdemokratischen Fraktion
ausgearbeiteten Arbeiterbeschutzgesetz-Entwurf vorgesehen. Da-
mals brachte die bürgerliche Presse dieser vernünftigen For-
derung nicht das geringste Verständnis entgegen. Jetzt hat
sich das Blatt gewendet. Die beiden Vorschläge lauten fast
gleichzeitig in Zeitungsmeldungen auf. Von den Arbeits-
kammern (sächselich Arbeiterkammern genannt, denn es war
an eine gleichmäßige Vertretung der Unternehmer und Ar-
beiter in ihnen gedacht) soll im Staatsrath die Rede ge-
wesen sein. Und das Reichs-Arbeitsamt wird in folgender
Mittheilung der „Rhein-Westf. Jtg.“ erwähnt:

„Es läuft das Gerücht um, daß dem Geh. Ober-Regierungs-
rath Hinzpeter eine Anstellung als Leiter eines möglicherweise
zu schaffenden Reichs-Arbeitsamts zugedacht sei, das ähnlich dem
englischen Fabrikinspektorat eine völlig selbständige Verwaltung
bilden würde. Vertraute Freunde des Herrn Hinzpeter ver-
meinen jedoch voraussetzen zu können, daß derselbe die Absicht
habe, das ihm zugedachte Amt abzulehnen.“

Mit den Namen allein ist natürlich in beiden Fällen
noch gar nichts gesagt. Entscheidend ist, wie man sich die
innere Gestaltung dieser Vertretungskörper denkt. Da werden
wohl die Unterschiede beginnen.

Die sächsische Regierung hat eine sehr originelle Art,
auf Anfragen zu antworten, die im Reichstage gegen sie er-
hoben werden. Sie schweigt Monate lang dazu, und erst im
Reichstage, wo sie doch ihre wohlbezahlten amtlichen
Vertreter hat und greift dann im Landtag, wo sie „zu
Hause“ ist, eine Gelegenheit vom Baum, um die Sache hübsch
gemüthlich en familio auszumachen. Oder auch nicht ge-
müthlich. Hier ein Beispiel. In der ersten Generaldebatte
des Reichstags über das neue Sozialistengesetz, also im No-
vember vorigen Jahres, brachte Bebel verschiedene That-
sachen vor, welche der sächsische Regierung nicht gerade an-
genehm sein konnten. Es handelte sich um bestimmte That-
sachen, Komitee die sächsische Regierung die Ausgaben Bebel's
widerlegen, so hatte sie im Reichstag, vor dem Forum,
an welches die Anklage sich gewandt hatte, die beste und
passendste Gelegenheit. Zwei Monate später — im Januar
d. J. — fand die zweite und dann die dritte Sitzung des
neuen Sozialistengesetzes statt. Waren Bebel's Behauptungen
falsch, so war ohne allen und jeglichen Zweifel der Reichs-
tag der geeignete, und allein geeignete Ort für die Zurück-
weisung und Widerlegung. Wohl — die Vertreter der
sächsischen Regierung schwiegen hartnäckig. Haben aber
hinten nach, ohne vorher auch nur durch das leiseste Zeichen
ihre Absicht anzudeuten, im sächsischen Landtag eine Rech-
fertigung versucht — ein Verfahren, das etwas an
die Wünschhausen'sche Trompete erinnert, die ein
paar Monate lang eingefroren war, und plötzlich
bei günstiger Witterung zu blasen anfing. Die
Dramatikomödie ist noch nicht beendet, und das Ende
lehrt das Werk, wie die Lateiner sagen. Und an das Ende
im sächsischen Landtag wird sich noch ein kleines Nachspiel
im Deutschen Reichstag anschließen.

Genug, es handelt sich um die Affäre des Leipziger
„Vertrauensmannes“ Gräberberg, den der sächsische Herr
Justizminister gar zu rein waschen möchte, wozu jedoch alles
Wasser der Elbe nicht ausreicht.

Im Abgeordnetenhaus hielt in der Freitagssitzung
bei der fortgesetzten Beratung des Etats der Bergverwal-
tung der freikonservative Abgeordnete Dr. Ritter, das
Mitglied des Staatsraths und der General-
direktor der Gruben des Fürsten Pleß, eine fulminante
Verteidigungsrede für seine Brodherren. Wie unerschrocken
er seine edle Gesinnung offenbarte, wie er der kräftigsten
Reaktion das Wort redete, wie er gegen die geringste Be-
schränkung der Ausbeutung protestirte, wie er die Arbeiter
verleumdete und wie er sie mit Hilfe der Religion zur
Unterwürfigkeit zurückgeführt wünschte, ersehen unsere Leser
am besten aus dem Bericht über die Verhandlungen, den
an der Spitze der Beilage finden. Daß die ultramoun-
tanen Redner ebensowenig wie der freisinnige Manchester-
mann Brömel dem Herrn zu dienen wußten, oder auch nur

ich am andern Morgen in das Zimmer trat, waren sie schon
angekleidet.

- Ihr Herr ist ein Linkshänder?
- Keineswegs, Herr!
- Wo war Ihr Herr am Tage vor seiner Abreise?
- Sie sind beständig zu Hause gewesen. Den ganzen
Tag waren sie zu Hause, und Abends sind sie nicht zu An-
lanow's gefahren. Erst um elf Uhr gingen sie aus.
- Wohin?
- Das weiß ich nicht.
- Womit war Alexander Petrowitsch bekleidet, als er
Abends ausging?
- Sie trugen denselben braunen Rod, von dem Sie die
zugehörige Hose und Weste mitzunehmen beliebten.
- Nahm er irgend etwas mit sich? Zum Beispiel ein
Messer oder ein Rasirmesser?
- Das kann ich nicht wissen.
- Wer hat den Rod verfertigt?
- Der Schneider Fischer dort in der Wolschowskaja-
Straße. Er arbeitet stets für den Herrn.
- War der Rod zerrissen?
- Wie wäre das möglich, Herr, daß Alexander Petro-
witsch einen zerrissenen Rod anziehen würden...
- Sehen Sie genau her: ist dieser Rod, der vor
Ihnen auf dem Tische liegt, dem Rod Ihres Herrn nicht
ähnlich?
- Der Diener sah den Rod an und sagte:
— Es ist derselbe, nur dieser Fild war nicht daran.
— Besitzt Ihr Herr einen grauen Valetot?
- Ja. Er ist mit Fuchspelz besetzt.
- Und eine weiße Kammsellmütze?
- Ebenfalls. Alles dies besitzt er, Herr!
- Wo sind diese Sachen?
- Der Herr müssen sie im Dorfe gelassen haben, weil
sie bei der Abreise von hier sie anlegten und sie nicht zurück-
brachten.
- Gregor unterschrieb seine Aussagen und bat dann, ihm
eine Bestätigung zu geben, daß die Bekleider und Stiefel
gegen seinen Willen fortgenommen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

die Absicht dazu hatten, braucht nicht Wunder zu nehmen.
Diesem Herrn Staatsrath wird erst im Reichstage die richtige
Antwort werden. Daß im Abgeordnetenhaus die geeigneten
Männer hierzu fehlen, wird auch von der demokratischen
„Frankf. Jtg.“ unumwunden zugegeben. Schreibt sie doch
in Hinblick auf die ersten Verhandlungen des Abgeordneten-
hauses über diesen Gegenstand:

„Man konnte voraussehen, daß bei der bekannten Zusammen-
setzung des preussischen Abgeordnetenhauses die sicher in Aus-
sicht stehende Besprechung der preussischen Bergwerks-Enquete
sehr weit hinter berechtigten Ansprüchen in Bezug auf Sachlich-
keit und sozialpolitische Einsicht zurückbleiben werde. Daß sich
dieselbe aber auf einem so niedrigen Niveau bewegen würde,
wie gestern, wo der Beginn der erwarteten Verhandlung (an
den Etat der Bergverwaltung angeknüpft wurde, dies war
nicht anzunehmen. Die nationalliberalen und freikonservativen
Mitglieder, welche gehalten wurden, besonders aus einer traurigen
Mischung von tristem Unverständnis für die Arbeiterlage, per-
sönlichen Verdächtigungen und Rufen nach mehr „Energie“ und
Militär. Und auf der anderen Seite schwang sich auch die
Kritik, welche seitens zweier Zentrumsmitglieder an der be-
kannten „Denkschrift“ geübt wurde, trotz vieler dankenswerther
Korrekturen im Einzelnen nicht zu jener prinzipiellen Höhe auf,
von der aus die staatliche Untersuchung als eine hinter den
elementarsten Anforderungen der sozialstatistischen Unparteilich-
keit zurückbleibende Leistung dargestellt werden mußte.“

Das Zentrum empfiehlt sich jetzt wiederholt als Gesellschafts-
retter. So geschieht es auch in dem diesjährigen Fastenbrief des
Erzbischofs von Köln. Da heißt es:

„Schon geben sich die Vorzeichen kund, daß eine den ganzen
Bestand der bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellende dritte
Schütterung im Anzuge ist: die des sozialen Umsturzes. Hat die
religiöse Revolution des sechszehnten Jahrhunderts die Kirche zu
sürzen gesucht, ihre von Gott erhaltenen Vollmachten geleugnet
und die Willkür der religiösen Anschauungen und damit den Irr-
und Unglauben entseht, so hat die politische Revolution des
achtzehnten Jahrhunderts das Christenthum aus den staatlichen
Einrichtungen entfernt, die Autorität der Obrigkeit und der
Herrscher untergraben und die Völker in einen fortwährenden ver-
wirrenden Wechsel der Regierungsformen gestürzt, die fast überall
auf die Befestigung der Monarchien und Aufriehung stürzender
Republiken hinstreben. Die jetzt sich ankündigende soziale Re-
volution stellt auf dem Boden der politischen, will nicht allein
Kirche und Christenthum, sondern überhaupt Gott und sein
Gesetz aus der menschlichen Gesellschaft entfernen, weder die
göttliche noch sonst eine andere Gewalt anerkennen, leugnet
die Heiligkeit der Ehe, sowie die Unverletzlichkeit des Eigen-
thums und untergräbt so die Grundpfeiler der bürgerlichen Or-
dnung.“

Als „Sanftbedingungen“ Windthorst's, zu welchen er
die Unterthänigkeit des Zentrums „verschächern“ wollte, bezeichnet
die „Köln. Jtg.“ für das Reich Ausbeutung oder Verwilderung des
Sozialistengesetzes, für Preußen Unterordnung der Schule unter die
Kirche. — Das Blatt kündigt in Verbindung damit dem Fürsten
Bismarck den Kampf bis aufs Messer an, wenn er sich mit dem
„Chef des politischen Handlungshauses, welches sich Zentrum
nennt“, einläßt. Es schreibt in seiner phrasenhaften Art: „Wir
unsererseits brauchen nicht erst zu versichern, daß wir es als eine
Störung und Anomalie schmerzlich empfinden müßten, wenn wir
in einen scharfen und unverföhlichen Gegen-
satz zu dem großen Begründer des Deutschen Reiches
gerathen sollten. Sollte uns derselbe jedoch ohne unser Zutun
und trotz unserer Mahnungen und Warnungen aufgezwungen
werden, so würden wir denselben mit patriotischem Pflichtgefühl
auszusuchen wissen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß selbst
der ganze gewichtige Einsatz der Volksthümlichkeit und der un-
verwöhnlichen Verdienste eines Staatsmannes von weltgeschicht-
licher Größe nicht ausreichen würde, um der Nation eine hierauf-
konservative Politik erträglich zu machen, welche die deutschen Herzen
mit Reaktionsgrauen und Erbitterung erfüllen würde. Der national-
liberalen Partei würde die Kampfstellung gegenüber einer Staats-
kunst, welche etwa die Bewilligung von Regierungsvorlagen von
dem Willen Windthorst durch Zugeständnisse an den bildungsfeind-
lichen und terroristischen Geist des Ultramontanismus erkaufen
wollte, durch ihre ganze Vergangenheit vorgezeichnet. Der Genius
des deutschen Volkes könnte nur kummervoll sein Haupt verbergen
und sich von einem unschönen Schauspiel abwenden, welches die
theuersten Empfindungen deutscher Patrioten verletzen müßte.“
Ein Berichterstatter, welcher als offiziös gelten möchte, sucht
glauben zu machen, es sei Herr Windthorst gewesen, der die
Unterredung mit dem Kanzler veranlaßte; und Fürst Bismarck
habe „mit gewohntem Altruismus jeder Voreingenommenheit“ den
Wunsch des Zentrumsführers erfüllt. Aus parlamentarischen
Kreisen wird dagegen, offenbar weit glaubwürdiger, berichtet, daß
Fürst Bismarck die Einladung, ihn zu besuchen, an Herrn Windthorst
gerichtet habe.

Heber die angekündigte neue Militärvorlage bringen
die „Hamb. Nachr.“ einen Artikel, der es mit der Reorganisation
der Artillerie überaus eilig hat. Die Abtheilungen und Batterien
müßten vervollständigt und das Offizierpersonal vermehrt werden.
Es seien eigentlich über 100 neue Batterien erforderlich, soviel
würden aber nicht verlangt, dagegen müßten die 77, jetzt nur
4 bespannte Geschütze zählenden Batterien auf 6 bespannte Ge-
schütze gebracht werden, ebenso alle neu zu errichtenden Batterien.
Das erfordert eine einmalige Ausgabe von 20 Millionen, dazu
eine Ausgabe für die Komplettierung der Pioniere und des Trains,
insolge der Reorganisation des XVI. und XVII. Armeekorps.

Ein Offizier wirft dem andern Unfug vor. Die
„Köln. Zeitung“ wirft der „Norddeutschen Allgemeinen Jtg.“
beschuldigt, weil sie in der Zentrumspartei das Autoritätsprinzip
ebenso wie in der konservativen Partei vertreten findet, „offiziösen
Unfug“, „offizielle Selbsterhöhung“, „Charakterlosigkeit in der
widerwärtigsten Erscheinungsform“, „unwürdige Haltung“ und
dergl. vor. Wir können, so schreibt die edle „Köln. Jtg.“, und
nicht der Erkenntniß verschließen, daß die unwürdige Haltung der
„Nordd. Allgem. Jtg.“ verwirrend und geräthend auf unser
öffentliches Leben einwirken und die ohnehin um sich greifende
Empfindung der Ziel- und Richtungslosigkeit der ministeriellen
Staatsleitung verstärken muß. Es ist in den letzten Wochen ohne-
hin von einer gewissen Presse genug gesehen, um den Glauben an
die Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Zielverfolgung der
Führung zu erschüttern.“ — Daß jetzt fogar auch die „Kölnische
Jtg.“ von einer „Empfindung der Ziel- und Richtungslosigkeit
der ministeriellen Staatsleitung“ spricht, ist bezeichnend. Im
übrigen sind die „Köln. Jtg.“ und die „Nordd. Allgem. Jtg.“
vollständig einander ebenbürtige Offiziere.

Heber eine recht sonderbare Blüthe, welche die säch-
sische Reaktion gereizt hat, erzählt die „S. Arb. J.“ aus Mitt-
weida folgenden Bericht: Zwei in der Altkleiderfabrik Wiltweida
beschäftigte Spinner hatten sich kurz vor der Wahl den Spah ge-
macht, je einen der ihnen zugestellten kleinen hellrothen Muster-
zetteln mit einem Einschnitt derselben in ein ungefähr fingerlanges
Hölzchen zu klemmen und an ihren Spinnmaschinen auszuliefern.
Kaum daß diese „Schrecklichen Flagen“ zum Ergöhen der „De-
monstranten“ in der dumpfen, abgeschwängerten Saalatsphäre
„latieren“, naht auch schon der Mäher in Gestalt des Fabrik-
jüngermeisters, der nicht zufrieden damit, daß die beiden Arbeiter
vom sofort herbeigerufenen Direktor einen Verweis erhielten, auch
noch hinging und sie bei der Polizei denunzirte. Der Bürger-
meister Dr. Goldenberg sah den Staat in Gefahr und sandte den
beiden Wiltweidern sofort ein Strafmandat in der Höhe von
7 Tagen Haft. Mit dieser schnellen Justiz waren nun die Ar-
beiter freilich nicht einverstanden; sie riefen die Entscheidung des
Schöffengerichts an, das auch am 4. März unter Vorh. des
Amtsanwalts Gräbner ein Einsprechen hatte und die beiden Spinner

wegen Ausstellung ihrer Lieferzettel auf Grund der Verordnung
vom 12. Juli 1819 das Tragen republikanischer Abzeichen be-
treffend, zu — 8 Tagen Haft verurtheilte. Die ominösen Liefer-
zettel werden nun zunächst die Reise an das Landgericht Chemnitz
antreten müssen, dessen Entscheidung von den Verurtheilten an-
gerufen werden wird und später dem Reichstage hoffentlich auch
ein heiteres Ständchen bereiten.

Sächsische Justiz. Redakteur und Verleger der „Chemnitzer
Presse“ sind von dem Schöffengericht in Chemnitz zu 4 Wochen
Haft wegen groben Unfugs verurtheilt worden, weil dieses sozial-
demokratische Blatt „es sich seit Ende vorigen Jahres zur Auf-
gabe gemacht, eine Unzahl falscher und unrichtiger Nachrichten,
welche Jahaber von Sälen sind und diese Lokale der gedachten
Partei zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen nicht zur
Verfügung stellen, in Verzug zu erklären und zu boykottieren, um
das Publikum vom Verkehr bei den betreffenden Wirthen ab-
zuhalten und die Letzteren durch die ihnen hieraus erwachsenden
Nachtheile zur Hergabe ihrer Räume für Arbeiterversammlungen
gefügig zu machen.“ Also wenn eine politische Partei
Gleiches mit Gleichem vergilt und die Vorenthaltung von Ver-
sammlungslokale ahndet mit der Vorenthaltung des Einlaufs
von geistigen Getränken bei denselben Wirthen, so ist dies grober
Unfug.

In Minden hat sich zur wirksamen und nachhaltigen Be-
kämpfung der sozialistischen Lehren ein aus Angehörigen der
verschiedenen Stände bestehender evangelischer Männerverein ge-
bildet. Derselbe will besonders mit der arbeitenden Bevölkerung
in Verkehr treten, das evangelische Bewußtsein unter ihr stärken,
gute, verständige Lehren verbreiten, den Patriotismus heben und
in vorkommenden Nöthen thätig helfen. Sticht er bei ver-
bitterten Gemüthern auf Gleichgiltigkeit oder Widerstand, so will
er sich dadurch nicht abschrecken lassen von seiner mühevollen Ar-
beit, denn es werden sich noch Leute genug finden, die einem ver-
nünftigen, wohlwollenden Worte zugänglich sind und eine ihnen
dargereichte Hand gern ergreifen, wieder einen festen Boden
unter die Füße zu bekommen. — Viel Glück! Hoffentlich wird
die Welt von dem Verlehrungswerke auf dem Laufenden er-
halten.

Verichtigung. Herr Hoffmann-Halle schreibt uns: Die in
Ihrer Donnerstag-Nummer gebrachte Notiz über ein Attentat auf
meine Person entbehrt jeder Begründung. Daß man jetzt überall
im Kreise Raumburg-Weissenfels-Zeit mich auch bei dieser Nach-
richt wittert, ist bezeichnend für das „böse Gewissen“ unserer
Gegner, und so war vielleicht der Wunsch der Vater des Ge-
dankens. Zur Verichtigung kann ich mittheilen, daß der rech-
tichwer wiegende Wahlprotest bereits in Händen des Wahl-
komitees sich befindet, und in den nächsten Tagen an den Reichstag
sowie an die sozialdemokratische Fraktion abgegeben wird, es werden
dann recht erbauliche Geschichten über die Art und Weise, wie
es gemacht wird, an das Tageslicht kommen. Mit Gruß
H. Hoffmann, Halle a. S.

Großbritannien.
London, 14. März. In der heutigen Sitzung des
Unterhauses erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen,
Jerguison, den Vertretern Englands auf der Berliner Ar-
beiterkonferenz seien mit der Antwort der britischen
Regierung an die deutsche Regierung konforme Instruktionen
erteilt worden.

London, 14. März. Bei der Erwahlung in Stoke-upon-
Trent für das Unterhausmitglied Peatham Bright, welcher sein
Mandat niedergelegt hat, wurde der Gladstonianer Conner mit
4167 Stimmen gegen den Unionisten Allan, welcher 2926 Stim-
men erhielt, gewählt.

Sheffield, 14. März. Die Versammlung von
Kohlenbergwerk-Besitzern in Yorkshire beschloß heute, die For-
derungen der Bergarbeiter abzuschleusen; der allgemeine Ausstand
wird demnach morgen beginnen, wodurch dann etwa 60 000 Ar-
beiter feiern würden. Ueberall herrscht große Aufregung. In
verschiedenen Distrikten soll sich bereits Kohlenmangel bemerk-
bar machen. In mehreren Gruben ist bereits die Arbeit
eingestellt; ebenso soll der Streik morgen ausbrechen in New-
Castle, Stockton, Hartlepool, Middlesborough und in allen
Distrikten von Tyne und Wear.

Manchester, 14. März. Der Vollzugsausschuß der
Grubenarbeiter hat heute, da die Grubenbesitzer keine Konferenz
abgehalten haben, um die letzten Forderungen der Arbeiter zu
berathen, an die Ausschüsse der verschiedenen Gruben tele-
graphirt, daß von morgen ab ein allgemeiner Ausstand einzu-
treten hat.

Frankreich.
Paris, 14. März. In parlamentarischen Kreisen wird
versichert, Floquet habe in einer Unterredung mit Carnot daran
hingewiesen, daß eine Kombination Freycinet, Constans,
Bourgeois von der Kammer sehr günstig aufgenommen werden
würde.

Paris, 14. März. Der „Temps“ verurtheilt sehr scharf
das getrigge Votum des Senats, durch welches nicht nur die
Personen der Minister selbst, sondern die politische Würde und
das allgemeine Interesse Frankreichs betroffen wurden. Der
Senat habe aus blindem protektionistischem Interesse den Hande-
l und die Stellung Frankreichs in der Levante geschädigt und
angesichts der bevorstehenden Anleihe eine Ministerkrise herauf-
beschworen.

Paris, 15. März. Nach einer einstündigen Unte-
redung mit Carnot soll Freycinet mit der Bildung des neuen
Kabinetts beauftragt worden sein.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cultivierung beizufügen. Gütlich,
Antwort wird nicht ertheilt.

Wilhelm. Wenn auch die Zwangsverhaftung wegen Ge-
richtskosten oder anderer Schulden einmal vergeblich verfaßt
worden ist, so kann dieselbe doch beliebig oft wiederhol
werden.

H. M. Tharstr. Einen Soldaten bis zum Unteroffizier
darf von der Löhnung ein Abzug nur wegen der Alimente zu
die Ehefrau und für eheliche, nicht auch für uneheliche Kinder
gemacht werden.

H. 10. Der Newers, laut dessen Sie im Jahre 1883 an
Kündigung verzichtet haben, ist noch in Gültigkeit, da nach Ihrer
Angaben eine neue abändernde Vereinbarung zwischen Ihnen und
dem Arbeitgeber nicht getroffen worden ist.

H. 2. in Braunschweig. Herr Dr. R. ist vor ein paar
Wochen gestorben.

H. 2. Bar niemals Sekundärbahn.

H. 25. Nach dem Tode der Königin Luise.

H. 2. Copernid. Eine bestimmte Vorschrift bestich
darüber nicht. Es wird in der Praxis also ganz verschieden sein
A. G., Niddorf. Es trat im Juni 1872 in Kraft.

H. 2. Wrangelstr. Früher wurde dort der Schneider-
meister Feinzel aufgestellt; vertreten war der Kreis durch den
„freisinnigen“ Sänel.

Hinhol. Vom 24. Lebensjahre an.

H. 2. Rastattener Allee. Das X. Bundeschießen finde
in Berlin statt. Die früheren Bundeschießen sind in anderen
Städten Deutschlands abgehalten worden.

H. 2. Hannuistr. Die beiden Feuer waren in den Jahren
1886 und 1887, und zwar jedesmal im Mai.

H. 2. 100. Das Spiel wird im Allgemeinen nicht ge-
spielt; seine Gültigkeit muß deshalb vorher ausgemacht werden.

Theater.

Sonntag, den 10. März.
Opernhaus. Othello.
 Montag: Knechten von Tharan.
Schauspielhaus. Der Bibliothekar.
 Montag: Die Quinow's.
Festung-Theater. Das vierte Gebot.
 Montag: Die Ehre.
Berliner Theater. Der Weichenfreier.
 Montag: Hamlet.
Deutsches Theater. Die Stützen der Gesellschaft.
 Montag: Faust, erster Theil.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Die Nachbarinnen.
 Vorher: König Candaulo.
 Montag: Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Die Rache.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Recken-Theater. Marquise.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Belalliance-Theater. Der Nautikus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sönigskindisches Theater. Der Fall Glémenceau.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central Theater. Ein fideles Haus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldfuchs.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Heute, Sonntag, den 10. März 1890:
Zwei große Vorstellungen.
 4 Uhr Nachmittags (Ein Kind frei):
Grosse Extra-Vorstellung
 mit eigens arrangirtem Programm, auf vielseitiges Verlangen: Ausführung der komischen Balletpantomime *Harlekin vom gesammten Corps de ballet.*
 Abends 7 1/2 Uhr:

Im dunklen Erdtheil
 (Einnahme von Bagamoyo). Große egyptische Original-Pantomime.
Großer Ringkampf
 zwischen den Schimmelhengsten Mignon und Dubang, höchst interessante und originelle Dressur v. Herrn Franz Renz. Vorführung der 6 engl. Jagdspirde (Wollblutspirde). Originaldresseur von Herrn Franz Renz. Auftreten d. Kunstfälscherinnen und Reittänzer. Morgen Montag: Wiederholung der großartigen Veneizvorstellung des Herrn Franz Renz und dessen Sohn Oscar.
 E. Renz, Direktor.

Circus Wulff.

Friedrich Carl-Ufer.
 Ecke Karlstraße.
 Sonntag, den 10. März:
Zwei große Vorstellungen
 Nachm. 4 Uhr und Abends 7 1/2 Uhr.
 Um 4 Uhr:
Bär und Schildwache
 oder: Der überfallene Vorposten, kom. Scene. Abends 7 1/2 Uhr, 1. Male:
Die Droßel 2. Jüte Nr. 117
 oder: Eine Hochzeit mit Hindernissen, kom. Scene, ausgeführt von mehreren Mitgliedern der Gesellschaft. Ueberall großer Erfolg. Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen vorzüglichen Programmen ausgestattet. Nachmittags 4 Uhr: Ein Kind frei. Morgen Montag 7 1/2 Uhr: Brill-Vorst.

Englischer Garten

Alexanderstraße 27a.
 Auftreten der Chansonette **Frl. Franzisca Normann.**
 Auftreten des Gesangs-Humoristen **Hrn. Köhler.**
 Auftreten der Duettisten **Albert und Nolly Rappmann.**
 Auftreten der Chansonette **Frl. Jenny Peters,** sowie der musikalischen Clowns **Toni und Jack.**
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 20, 50 u. 75 Pf., im Vorverkauf 20 u. 30 Pf.
 Sonntags Anfang halb 6 Uhr.
 Sonntags Entree 50, reservirt 75 Pf., Orchester 1 Mark.
 Vorverkauf Entree 40 Pf.

Passage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Zum ersten Male: Vierte Reise d. das **malaische Schottland.**
 Zum ersten Male: Dritte Reise d. die **malaische franz. Schweiz.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Geschäftshaus S. Heine.
Chausseestraße 14.
 Die schönsten
Kindertleider u. -Mäntel
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde u. Ericottailen
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Massbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Chausseestraße 14.
Geschäftshaus S. Heine.

R. Br. Lotterie.
 Ziehung 1. M. S. u. 9. April.
 Loose u. Antheile empfiehlt
M. Meyer's Glücksollette,
 Berlin O.,
 Koppenstrasse 66.



en gros **Kranzbinderei** en détail
 und
Blumen-Geschäft
 von
J. Meyer, Skalierstraße 38
 (in der Ecke an der Mantelhofstrasse),
 nur dort!! liefert Guirlanden, Meter von 15 Pfg. an, Doppelbügel-Verbeecklein von 50 Pfg. an. Rosen von 10 Pfg. an. Bouquets re. billig u. gut

Fehlerhafte Teppiche
 selten billig! Double-Brüffel-Teppiche, 2 Mr. groß, Stück 6 M. Herrliche Salon-Teppiche, Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10 bis 150 Mark. **Wolltapis-Steppdecken** imit., von 7 1/2-13 M.

Gardinen
 zu Fabrikpreisen auch an Private, jedoch nur in Stück von 22 Metern in engl. Maß, per Stück von 10-30 M., in Damastweiden per Stück von 9-13 M., sowie in abgepassten Fenstern und Stores, 500 Muster stets vorrätig! Mein neu erschienener 1897
Waaren-Katalog
 (200 Seiten stark) gratis u. franko.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstraße 158, zw. Moritzplatz u. Oranienbrücke. Versandt unter Nachnahme.

American-Theater
Dresdenerstraße 55.
Täglich Vorstellung.
 21. Unter den Linden 21.
 Im Hause der Bismarckhallen neben der Passage.

Ben-Vorführung
 Täglich **Ali-** egyptischer u. indischer
 7 1/2 Uhr
 Abends. **Bey** Zauber-tänze.
 3, 2 u. 1 M. Billets im Invalidentant.
Wilhelmsgarten, Tempelhof,
 Haltestelle der Pferdebahn. Richtung Dönhofsplatz-Tempelhof.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Wozu ergebenst einladet
Hellmuth Nieke.

Weberei, Breite-Str. 20.
 Hier werden in der Weberei etwas fleckig gewordene, aber sonst ganz fehlerfreie
Shirting, Bowlas, Hemdentuche, Bettzeuge, Handtücher, u. Taschentücher bedeutend unterm Fabrikpreis **ausverkauft.**

Reste
 und einzelne Roben, Kleiderstoffe schon von 2 Mark an.
 Einzelne schwarze **seidene** Roben à 9, 10 und 11 Meter.
 Einzel. schwarze **Cachemir-** Roben, à 5, 6 und 7 1/2 Meter.
 Auch Cachemir-Reste. Alles in bester Qualität, bedeutend unterm Fabrikpreis.

Roh-Tabake.
 Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken.
Heinr. Frank,
 Brunnenstr. 141-142.

15 Mark
 elegante
Einsegnungs-Anzüge,
 15 M. Sommerpaletot,
 20 M. Jaquet-Anzüge,
 36 M. eleg. Kammgarn-Rock-Anzüge,
 7 M. reinwoll. Stoffhosen,
 6 M. do. Knaben-Anzüge,
 1,50 M. Knaben-Stoffhosen.
 Den Besizer des „Berl. Volksbl.“ von all. Preisen 5 pSt. Extra-Nab.
Gebr. Neustadt,
 Jerusalemstr. 41,
 Ecke der Kaufstraße.
 2. Gesch.: Charlottenburg, Berliner Straße 103.

Gelegenheitskauf!
 Nach beendeter Inventur habe ich einen großen Posten hochleganter
Teppiche,
 theils mit unbedeutenden Farbenfehlern, theils ältere Dessins, zum Ausverkauf gestellt.
 à Stück 10, 12, 18, 20-200 Mark, früher das Doppelte; desgl. eine größere Partie Reste von Möbelstoffen und Möbelplüsch, zu Sophabezügen ausreißend für die Hälfte des realen Wertes: (778 Bezug 5, 7,50, 10-40 Mark). Versand streng reell gegen Nachnahme. Möbelstoff- und Teppichweberei
S. Unger, Oranienstraße 48.

Rohtabak.
 Sämtliche in- und ausländische Rohtabake empfehle zu den billigsten Preisen.
Ernst Förster,
 Rosenhallerstraße 16/17.
 Desgleichen ist auch rein amerikanischer Abfall auf Lager.

Fr. Gragert,
 5 u. 13 Zionskirchplatz 5 u. 13.
Magnazin
 für
Hauswirthschaftsgegenstände,
 als: Kochgeschirre, Holzinger Stahlwaaren, sowie verschiedene Holzwaaren.
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren.
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Brunnenstraße 28, Hof parterre.
 Theilzahlung nach Uebereinkunft.
 2 alte Sophas sind billig zu verk.
 Kommandantenstr. 12, 1 Tr. 160

Georg Hake, Tischlermeister.
Möbel-Fabrik und Lager
 Berlin SW., Oranienstraße 127, vis-à-vis dem Oranienpark.
 Hochherchaftliche wie einfache bürgerliche Möbel u. Polsterwaaren in gebiegener, geschmackvoller Ausführung.
 Nur reelle Waare zu den billigsten Preisen. 1911

GESCHÄFTSHAUS S. HEINE
 Die Firma besteht seit 1873.
Fabrikpreise,
 weil directer Bezug und Umgehung des Zwischenhandels.—Mode-Neuheiten f. d. Frühjahrssaison in
Kleiderstoffen.
 Reichhaltige Auswahl, sowohl in billigen Genres für Haus- und Morgenkleider, wie in hochfeinen Qualitäten für Strassen- u. Gesellschaftstoilette.
Schwarze Cachemires. Anerkannt bestes Fabrikat zu bekannt billigen Preisen.
Schwarze Costüm- u. Trauer-Stoffe. Schwarze Garantie-Seidenstoffe.
 Eigene Werkstatt f. Wäsche-Ausstattungen: Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.
 Nr. 34. Wasserthor-Straße Nr. 34.
Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Wollen Sie
 bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich bei
J. Baer,
 Berlin N.,
 Gesundbrunnen, Badstraße 18,
 Ecke der Stettinerstraße,
 Haltestelle d. Pferdebahn.
 Reelle Bedienung. Sie finden das selbst in überraschender Auswahl:
Einsegnungs-Anzüge von 15 Mk. an.
Eleg. Kammgarn-Rock-Anzüge 27, 30, 30-40 Mk.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 Mk.
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 Mk.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 Mk.
Arbeitsjacken äusserst dauerhaft gearbeitet, äusserst billig!
Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.
Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
 Vorzügliche Arbeit. Eleganter Sitz.

Feste Preise!
Adler & Baruch, 143 Oranienstr. 143,
 (zwischen Moritzplatz u. Brandenburgstraße.)
Grosses Lager eleganter fertiger Herren-Garderobe.
 Bestellungen nach Maß werden gutstehend in eigener Werkstatt bestens ausgeführt.
Reelle Bedienung!

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
 Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt.
Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung.

Gustav Sabor, 159 Invalidentstraße 159,
 neben d. Markthalle.
Zur Frühjahrssaison
 empfehle mein reichfortirtes Lager garnirter und ungarirter **Damen- und Kinderhüte** in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen.
 Stroh- u. Spitzenhüte werden billigst aufgearbeitet.
159 Invalidentstraße 159, Gustav Sabor.
 neben d. Markthalle.

Möbel auf Theilzahlung Lothringersstr. 75. Hugo Kommandantenstr. 12, 1 Tr. 160

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung vom 14. März, 11 Uhr.

Die zweite Beratung des Etats der Berg-Hütten- und Salinenverwaltung wird fortgesetzt bei Titel 1 der Einnahmen „Bergverwaltung“.

Abg. Dr. Ritter (freil.): Die wichtigste Frage dieser Session ist die Frage der Arbeiterbewegung, besonders auf dem Gebiet des Bergbaues. Meine Erfahrungen in dieser Beziehung basieren auf der Kenntnis des niederschlesischen Kohlenreviers, aus demen eine Parallele auf das Gesamtverhältnis ziehe. Dabei muß ich zunächst betonen, daß die Lage der Arbeitgeber während des Jahres eine wenig günstige gewesen ist: sie haben kaum 2 pCt. Gewinntrag gehabt. Trotzdem haben die Gruben, und namentlich die kleinen, mit Rücksicht auf die hungernden Arbeiter ihre Tätigkeit nicht eingestellt, sondern immer neue Schulden auf sich genommen, um den Betrieb zu erhalten. Diese Arbeiterfreundlichkeit muß im Hinblick auf die Bewegung besonders betont werden. Nach der Bewegung ist ein Aufsteigen der Preise und eine günstigere Situation zu konstatieren. Diese günstige Tendenz kann aber durch neue Arbeiterunruhen zerstört werden. Deutschland hat in Bezug auf seinen Kohlenbergbau eine große Zukunft. England hat vielleicht nur noch für 80 Jahre Kohlen, so daß bald Deutschland der erste Faktor auf dem Weltmarkt sein wird. England hat schon jetzt unsere Konkurrenz. Deshalb müssen wir unsere Preise auf dem Kohlenmarkt in angemessener Höhe halten und nicht allzu sehr in die Höhe schrauben. Auch die Löhne sind seit dem Streik gestiegen bis auf 10 und 20 pCt. Gegenüber dieser Steigerung ist die Preissteigerung eine sehr minimale. Das beweise ich nicht, denn ich wünsche, daß die Löhne bei höherem Preis auch höher steigen. Ein anderer Faktor muß aber auch in Betrachtung gezogen werden, der gefährlich werden kann, das ist der Zwischenhandel. Derselbe ist notwendig, muß aber in gewissen Grenzen bleiben und nicht zu einer Großmacht werden. Sonst wird ein Preisdruck eintreten zum Nachteil der Konsumenten, ohne Nutzen für die Produktion. Schon jetzt haben die beiden Firmen Casar Wolheim und Friedländer den halben Absatz von Oberschlesien. (Hört, hört! rechts.) Darin liegt eine Gefahr. Denn wenn die Verwaltung in Konflikt mit den Firmen gerät, kann eine Konkurrenz mit den englischen Kohlen durch diese Firmen ins Werk gesetzt werden. Ich glaube zwar nicht, daß diese Firmen in einem solchen Falle unpatriotisch sein werden, aber die Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Ich bitte daher in dem Verschleiß der Kohlen an eine einzige Firma nicht fortzuführen. (Zustimmung rechts.)

Was die Löhne anlangt, so sind die Klagen über Hungerlöhne unberechtigt. Die Löhne waren schon früher nicht niedrig, sollen aber stetig erhöht werden. Bindende Zusicherungen sind gemacht, deren Erfüllung aber durch neue ungesunde Forderungen erschwert wird. Zwar sind die Lebensmittel im Preise gestiegen, wie das bei höheren Löhnen stets der Fall ist. Deshalb ist eine prozentuale Lohnerhöhung nicht zu empfehlen, eher ist der Weg der Gebührenshöhung zu beschreiten. In Betreff der Schichtdauer ist auch in Oberschlesien geplant, die achtstündige Schicht im Herbst einzuführen, sobald die Konkurrenzgruben sie auch einführen, und die Arbeiter bis dahin nicht einsehen, daß sie selbst durch achtstündige Schicht geschädigt werden; denn in Niederschlesien wird in acht Stunden nicht so viel gefördert, wie in Westfalen, sondern acht Stunden in Westfalen kommen in Schlesien etwa zehn Stunden heraus. Darum muß vor einer so rapiden Schichtverlängerung gewarnt werden. Je weniger unsere Leute arbeiten und produzieren, desto eher wird die Kultur im Osten besiegen. In Rußland und Ostindien arbeiten die Leute bis in die Nacht hinein, ohne Normalzeit. Aber auch Frankreich denkt nicht daran, seine Arbeitszeit zu verkürzen. Der Franzose arbeitet selbst am Sonntag 15 bis 18 Stunden, weil er sich eben mit 50 Jahren zur Ruhe sehen will. Was zu kurzer Arbeitszeit die Arbeitskraft der Arbeiter zu leicht abgenutzt, denn die Arbeiter müssen intensiver arbeiten, ohne frühzeitig zu können. Das sehen auch die Arbeiter zum Teil ein. Wenn nicht die Agitatoren wären, dächte Niemand an eine achtstündige Schicht. Die Sozialisten bringen solche Utopien unter die Leute, denen namentlich sich jugendlicher Arbeiter sehr leicht anschließen. Es wird schon 6 stündige Schicht gefordert. Die Sozialdemokratie

will den Umsturz, deshalb ist es ihr bequem, wenn wir in der Weltmarkt-Konkurrenz unterliegen. Bei 10 stündiger Arbeitszeit ist Müdigkeit genug vorhanden. Das Gebotbuch aber nehmen die Leute in der Ruhezeit nicht in die Hand. Wegen die 8 stündige Schicht sind die Frauen, denn sie sagen, wenn der Mann noch weniger arbeitet, bringt er noch weniger Geld nach Hause. Gegnerschaft findet sich auch bezeichnender Weise bei den Arbeitern über Tag, den Gruben- und Fabrikarbeitern über Tag. Die 8 stündige Schicht ist eine demagogische Forderung, nicht eine Forderung der Belegschaften; in meinem Revier z. B. hat sich die Mehrzahl der Belegschaften für 10 stündige Schicht erklärt. (Hört! hört! rechts.) Einer rein demagogischen Forderung kann aber nicht nachgegeben werden. (Sehr wahr! rechts.) Sollte allerdings der Staat den Anfang mit der 8 stündigen Schicht machen, so werden die Privatgruben folgen müssen. Gerade darum aber sollte die Regierung die größte Vorsicht in dieser Beziehung beobachten.

Der Bergbau ist ein schwerer Beruf. Der Bergmann muß das Leben sehr ernst nehmen. Aber der Beruf hat auch seine Vorteile. Denken Sie an die Knappschaff-Einrichtungen, an die Wohlfahrts-Einrichtungen, die nicht überall zu finden sind. Die Bergleute scheiden sich in verheiratete Familienväter, die ruhig und keine Sozialisten sind, und die etwas sehr frei gewordene Jugend. Die jungen Schlepper im Alter von 18—21 Jahren sind das Opfer der politischen Gesetzgebung der letzten zehn Jahre geworden, in Bezug auf die Freizügigkeit und die Koalitionsfreiheit. Sie sind nicht festhaft, ziehen hin und her, ungebunden an die Familie, deren Erziehung sie mit Undankbarkeit belohnen, durch die zu frühe Beschäftigung mit Politik verderben sie, losgerissen von Gott, dem Christentum und der Familie, treiben sie sich mehr als gut auf den zahlreichen Tanzböden und in den Schenken herum. Die Tanzböden sind die Ursache zu vorzeitigen Ehen, der Lohn reicht für die Familie nicht aus, Glend tritt ein, damit Unzufriedenheit und die Sozialdemokratie. Geht die wirtschaftliche Bewegung abwärts, dann geben sie in das Hospital, geht sie aufwärts, dann kommt der Streik. Der Streik ist nichts weiter als ein allgemeiner Kontaktbruch, er ist nicht berechtigt, aber auch unmoralisch, denn er verleitet zu Müßiggang und Dergleichen; er ist aber auch gefährlich für die Allgemeinheit. Die Kalamitäten beim Streiken ganzer Reviere sind bekannt. Die Gründe zu Streiks sind negativer Art. Hungerlöhne waren nicht die Ursache. Oft aber habe ich die Antwort bekommen: „Wir streiken, weil halt die Westfälinger es wollen.“ Die Denkschrift ist in dieser Beziehung sehr objektiv, mehr zu Gunsten der Beschwerden der Arbeiter.

Die Streikbewegung wird nur von unseren Feinden freudig begrüßt. Ich will nicht hoffen, daß der Abg. Laur in Paris Recht hatte, wenn er davon sprach, daß die deutsche Streikbewegung durch geheime Fonds aus Frankreich unterstützt worden sei. Aber jedenfalls beweist das, wie bedenklich jene Streikbewegung gewesen ist.

Auch die Presse kann in der Bergarbeiterfrage sehr viel thun. Die Presse vertritt nicht die öffentliche Meinung, sondern macht die Presse, und sie ist daher eine Großmacht, die eine kolossale Verantwortung für das Staatsganze und für das Wohl des Vaterlandes zu tragen hat. Sie muß daher für das Vaterland ebenso einsehen, wie alle anderen Faktoren. Nun sehen wir aber, wie seit der Streikbewegung bis heute noch ein bestiger Kampf innerhalb der Presse tobt, der mitunter geradezu unerhört ist. Mit welchem Recht, mit welchem Mangel an Verständnis hat man nicht über die Bergarbeiterfrage vielfach abgeurteilt, und welcher Klassenhaß ist dabei nicht zu Tage getreten! Die Zeitungen sollten doch die Klust zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu vernünftigen suchen. Es wäre gut, wenn sie ihre Korrespondenten anwiesen, sich stets erst zu informieren, ehe sie die Korrespondenz schreiben. Statt dessen kommt es häufig genug vor, daß die Korrespondenten, ohne von der Sache etwas zu verstehen, sich einfach an den ersten besten Arbeiter wenden und von diesem sich Rathe holen. Die Presse hat durch Kurstreiber auch viel geschadet.

Alle diese Momente haben zu einem falschen Machtgefühl geführt, das keine Autorität über sich anerkennt, als die Führer. Der Geist der sozialdemokratischen Blätter, die mit Jubel von der jungen Schlepperwelt begrüßt werden, lockert die Disziplin, die Fälle unentschuldigter Ausbleibens mehren sich von Tag zu Tage.

Die Agitation der Sozialdemokratie treibt zu unmöglichen Forderungen, z. B. in Westfalen auf 5 M. Lohn. Das wäre eine Prämie für den Müßiggang. (Sehr wahr! rechts.) Jetzt wird sogar die Enteignung des Bergbaues gefordert. Aber die vernünftigen Arbeiter werden solchen Utopien gegenüber die Geduld verlieren. Die Mittel gegen solche Zustände muß der Staat und die Gesellschaft finden. Folgen wir der weisen Politik unseres Kaisers. (Beifall.) Von den Arbeiterverschüssen ver spreche ich mir nicht viel, wenn sie auch in bewegten Zeiten gerade insofern nützlich sind, als sie eine legitimierte Vertretung der Belegschaften bilden. Den Hauptappell aber richte ich an die moderne Gesellschaft. Die Streitart zwischen den Parteien muß begraben werden. (Sehr wahr! rechts.) Ich wünsche, daß aber auch das Zentrum dieses Wort des Herrn Windthorst zur That macht. (Sehr wahr! rechts.) Die Rede des Herrn Abg. Dasbach war jedoch kein Zeichen dafür. (Zustimmung rechts.) Es giebt keinen vierten Stand, das ist eine Illusion. Arbeiter sind wir alle. (Sehr richtig! rechts.) Die Gesetzgebung wird zu überlegen haben, ob nicht auf dem Gebiet der väterlichen Gewalt etwas zu thun ist. Sitte und Religion müssen mehr eingebürgert werden. (Sehr wahr! rechts und im Zentrum.) Die volle Freiheit soll der Mann haben, soweit er politisch reif ist. Die Freiheit aber muß beschränkt werden für jeden Unreifen. Aber die Gesellschaft muß mit den Arbeitern von der Kultur mehr zur Natur zurückkehren. Gewöhnung an den Landbau wird auch ein Heilmittel sein. Wer sind die Feinde des Arbeiters? Nicht die Arbeitgeber; die Feinde sind die Sozialdemokraten, die Umstürzler, die dem Arbeiter den Marktgroßes nehmen und für politische Zwecke verwenden. (Sehr wahr! rechts.) Die Masse will entweder geführt oder verführt sein. Deshalb ist es Zeit, daß auch wir uns um die Masse kümmern. Wir müssen den Irrlehren der Sozialdemokraten entgegenzutreten, Hand in Hand aber mit uns muß die Presse geben und gegen den Umsturz ankämpfen. Das Wohl des guten, braven deutschen Arbeiters ist in Frage, und damit das Wohl des Vaterlandes. Aber das Vaterland ist nicht in Gefahr, wenn wir alle Hand in Hand gehen und einig sind in der Fürsorge für den Arbeiter, aber auch einig in der Abwehr gegen jeden Unfug! (Beifall.)

Der klerikale deutsche Volkskörper ist noch nicht krank, er wird nur durch Aporraden molestriert. Folge die Gesellschaft den Fahren und dem Beispiel des Kaisers! Vidoant consules! Der Spruch ist selbstverständlicher als der des Abg. Windthorst: do mortuus est nisi bene, womit er uns frühzeitig todt sagen wollte. Wir sind noch lebendig, und das Lebende hat Recht — aber auch — Pflichten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schulz-Lupis (freil.) hat gewisse Bedenken gegen die im vorliegenden Etat ausgeworfenen Lohnerhöhungen. Damit greife der Staat in das wirtschaftliche Geschehen ein, wonach die Löhne der Entwicklung der Industrie folgen müßten. Unmäßige Lohnerhöhungen brächten vor allem die Landwirtschaft in Gefahr, die schon jetzt nur mit großen Opfern sich Arbeiter verschaffen könne. Der Sozialdemokratie müsse der Staat mit allem Ernste entgegenzutreten, auch die Bergverwaltung. (Beifall.)

Abg. Fuchs (Zentrum) nimmt zunächst den Abg. Dasbach gegen die getrigen Angriffe des Abg. Dr. Vopelius in Schutz. Auf die Verhältnisse im Saargebiet eingehend, hält Redner die Ausführungen des Abg. Vopelius gegen die Saarbrücker Bergwerksdirektion, wie gegen die dortigen Arbeiter für übertrieben; letztere seien jeder Zeit verständlich und monarchisch gesinnt gewesen. Ihre Forderungen waren gerecht, denn es wurden vielfach ungenügende Löhne gezahlt. Auch die Behandlung der Arbeiter hätte zu wünschen übrig gelassen. Er erkenne an, daß vieles besser geworden sei, namentlich begrüße er die Arbeiterausschüsse mit Freuden. Die Hauptsache bleibe, den Arbeiter sittlich zu heben. Alle Erhöhungen helfen nichts, wenn der Arbeiter den Lohn ins Wirtshaus trägt. Vor allem müsse die Schule hier eingreifen; in diesem Sinne empfehle er den Windthorst'schen Schulantrag.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach betont, daß die hier erörterte Hauptfrage an anderer Stelle diskutiert und entschieden werde. Möge das Ergebnis ein dem Vaterlande und dem Frieden günstiges sein! Gegenüber in der Presse und anderweitig aufgetauchten Behauptungen hebt der Minister ausdrücklich hervor, daß die Abzweigung der Bergverwaltung von seinem Ressort an das Handelsministerium auf seiner

Sonntagsplauderei.

R. C. Die barocke Schneidigkeit zeichnet unser Zeitalter aus. Sie ist das Ideal unserer jungen und alten Wesen — ohne Schneidigkeit gäb's kein Vergnügen. Ein gewöhnlicher Mensch kann gar nicht schneidig sein, es fehlt ihm dazu nicht mehr wie Alles. Wie sollte unser Einer z. B. dazu kommen, „schneidig“ sein zu wollen: erstens wüßte man nicht, wie man es anfangen soll, und würde schließlich doch dahinter kommen, wie es gemacht wird, so würde uns niemand Glauben schenken. Zum Schneidigkeit darf man zunächst nicht Müller, Schulze, Schmidt oder Behnmann heißen; diese Namen haben nichts Schneidiges, im Gegenteil, sie sind so plebejisch wie nur möglich. Und Plebejerthum und Schneidigkeit verhalten sich zu einander wie Feuer und Wasser, wie Rahe und Hund, wie Schwiegerjohn und Schwiegermama beim Kampf um den Haus Schlüssel.

Man muß „Herr von“ sein, einen Glascherben im Auge, einen tabellosen Zylinder auf dem pomadisirten Haupt tragen, und eine gefahrdrohende, armstarke Reule als Spazierstock mit sich herum schleppen. In einer solchen Verfassung hat man die erste Stufe der Schneidigkeit erreicht. Den Höhepunkt der moderner Zivilisation aber erklimmt man, wenn man „Graf“ oder gar „Graf“ ist. Ach — schade, daß man mit der Feder nicht näseln kann — aber wir müssen uns leider mit den armseligen Hilfsmitteln, die uns zu Gebote stehen, behelfen, um den funkelnden Glanz eines solchen Herrn in der richtigen Weise zu schildern. Gibt es etwas Schöneres als derigen Weise zu einen Grafen, namentlich wenn er in Begleitung zweier minderwertiger Edelente etwas angezecht vom Dessert kommt? Früher erschien uns der Reservelieutenant im Allgemeinen als das höchste der Gefühle — aber gegen einen wirklichen Grafen, der veritable Lieutenant a. D. ist, kann doch beispielsweise ein Gymnasiallehrer oder Postsekretär, der in seinen Mußestunden sich vielleicht auch das Kriegsschwert umgürtet, gar nicht auskommen. Auch einen Landrath hielten wir früher für etwas ganz Besonderes — du, lieber Himmel, man kann doch nichts für seine eigene Dummheit. Das einzig Wahre auf der Welt ist und bleibt doch ein Graf, er überstrahlt Alles, Alles wird von ihm in den Schatten gestellt.

Was hat aber auch ein Graf für Charaktereigenschaften gegen den staubgeborenen Plebejer? Es ist ja auch kein Wunder; seine Vorfahren haben die Kreuztzig mitgemacht, unsere dagegen? Die gab es damals wahrscheinlich noch gar nicht. Daber die kriegerische Tapferkeit, der heroische Muth unserer Grafen und Barone. Furcht kennen sie nicht, und natürlich ist ihnen der Tadel fremd. Ein Graf und zwei Barone verhalten, wenn sie sich die gehörige Kou rage ange-trunken haben, einen Krüppel, daß man Alles so raucht. Ach — Plebejerpack, kann noch renommieren mit Schmissen, die ihm von frühlichem Knüttel beigebracht sind.

Drei unsere Zeit nicht ganz verrückt? Der Krüppel, den die drei Edelsten und Besten der Nation kürzlich in der Friedrichstraße beinahe auf die Straße brachten, stellt, anstatt daß er sich unterhängt für die gnädigen Prügel bedankt, einen Strafantrag. Unerhört, wirklich geradezu pöbelhaft, die bürgerliche Kanaille wagt die blaunütigen Begelegerer vor die Gerichte zu schleppen. Allerdings, hier versteht man den Zug der Zeit noch einigermaßen zu würdigen. Die Burgverliebe und die ritterliche Haß sind ja nun im Allgemeinen bei uns abgeschafft, die Lösung ist draußen in Moabit ausschließlich Pöbensee oder Kummelsburg. Zimmer für Grafen und Barone scheinen dort nicht reserviert zu werden; es war daher nur recht und billig, daß man die Herren nicht erst einlad, einen Aufenthalt in Pöbensee zu nehmen. Ein Kavalier bezahlt, das ist selbstverständlich — und damit ist die Sache für ihn abgemacht. Würde sich ja auch zu verteufteln abern ausnehmen, wenn ein Repräsentant des Hauses Derer von Kleist in Pöbensee Düten Ueben oder Kaffee sortiren müßte. Das ist doch höchstens eine Beschäftigung für die Pfefferfäcke von Krämern — ein Kavalier haut wohl einmal ritterlich zu, aber brummen? Lächerlich, es giebt ja noch Richter in Berlin.

Auf dem Bahnhof Wedding verirrte kürzlich, so berichteten die Zeitungen an demselben Tage, eine Kotte von „Strolchen“ ebenfalls eine Schlägerei, indem sie sich fleghaft benahmen. Die Staatsgewalt schreitet sofort ein, Schutzleute mit blanken Säbeln stellen die Ruhe her, und die Pforten des Untersuchungsgefängnisses öffneten sich für die Ruhestörer.

Man wird die Leute zu bestrafen suchen, das Auge des Staatsanwaltes wird Blitze schießen, er wird den Kermel

schwanken, aus dem er das Zuchthaus schüttelt, und finster dräuend wird der Präsident die gewichtigen Worte des öffentlichen Anklägers entgegen nehmen. Dann aber wird er später verkünden, daß der Gerichtshof sich nicht veranlaßt gefühlt hat, die jugendlichen Sünder — sie müssen nach den Angaben der Zeitungen mit dem Grafen Kleist ungefähr gleichaltrig sein — zu bestrafen. Er hat die Jugend, die Unerfahrenheit, vielleicht auch den Umstand, daß der Eine oder Andere einen Tropfen des Nordhausener Getränkes zuviel in sich aufgenommen hatte — bei Dreffel hatten nachweislich die Ruhestörer vom Wedding nicht gefessen — kurzum, alles das wird der Gerichtshof in gebührende Erwägung ziehen, und dann muß er, wenn die gebildeten, hochadligen Herren wegen einer abscheulichen Rohheit mit für ihre Verhältnisse geringfügigen Geldstrafen wegkommen, zu einem glänzend freisprechenden Urtheil für die armen, verwilderten, unerzogenen Proletarier gelangen. Nicht wahr, es giebt doch noch Richter in Berlin.

Es ist leider ein wahrer Jammer, daß man immer noch Leute findet, die nicht einsehen wollen, daß es noch lange nicht dasselbe ist, wenn Zwei dasselbe thun. Welche Wonne muß es für einen Menschen gewöhnlichen Schlages sein, wenn man von dem dicken Knüttel eines Grafen „eins über den Kopf“ kriegt, wie der Berliner sagt, daß man glaubt, Ostern und Pfingsten siele auf einen Tag. Natürlich hat sich der gebildete Mensch in solchem Falle höflich zu verbeugen und höchstens devot die Worte zu stammeln: „Ich wünsche, wohl gehauen zu haben, Herr Graf!“

Kriegt man dagegen von einem Anderen einen Schlag, so hat man sich sofort auf ihn zu stürzen, ihn bei der Kehle zu packen und so nach der Polizei zu brüllen, daß dem Schreier der Hemdschlagen platzt. Bis die Polizei in solchem Falle kommt, kann man bei einiger Geschicklichkeit seinen Gegner bereits in das unbekannte Jenseits befördert haben. Im anderen Falle muß die Sache vor Gericht ausgetragen werden, und es darf dann nicht unter mehrmonatlichen Gefängnisstrafen erlannt werden.

Für Grafen und ähnliche Leute wird hoffentlich in nicht zu ferner Zeit ein besonderes Strafgesetzbuch veröffentlicht werden. — — —

eigenen Initiative beruhe. Schon früher habe er diesen Wunsch gehabt, allein es war damals nicht angängig, da sein Kollege in jener Zeit zugleich ein großes Reichthum zu verwalten hatte. Als später der Reichsanwalt das Handelsministerium übernahm, konnte man ihm zu seinen schweren Lasten nicht noch das Bergereffort aufbürden. Auch der landwirthschaftliche Minister, dem das Ressort der Domänen und Forsten damals zugelegt war, habe die Uebernahme der Bergabtheilung abgelehnt und humoristisch bemerkt; er wolle neben den grünen Gefellen nicht auch noch die schwarzen Gefellen übernehmen. (Seiterzeit.) Die hier gepflogene allgemeine Erörterung der Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter gehöre eigentlich nicht in den Rahmen des vorliegenden Staats, denn man habe es hier lediglich mit der Verwaltung des Staatswerkes zu thun. Von den 63 fiskalischen Werken haben nur die der Saar den Ausstand gehabt, der aus Westfalen hinübergepflegt war. Er habe sich darüber um so mehr gewundert, als die dortigen Bergarbeiter wenigstens nicht schlechter gestellt waren, als die anderen. Doch bei einer so großen Verwaltung Fehler vorgekommen seien, wolle er nicht in Abrede stellen, allein er halte sich zu der Erklärung verpflichtet, daß die gerichtlichen Untersuchungen festgestellt haben, daß die Oberbeamten mit voller Pflichttreue in jener schweren Zeit ihres Amtes gewaltet haben. Die Unterbeamten, gegen welche sich Vorwürfe ergaben, sind mit unanschuldlicher Strenge behandelt worden, denn er gehe von dem Grundsatz aus, daß, sollen die Staatsanstalten nicht zerfallen, hierzu vor allem die volle Integrität der Beamten nöthig ist. (Vehhaftes Bravo! von allen Seiten.) Der Minister ist der Ansicht, daß bezüglich des Erlasses einer Arbeiterordnung die Arbeiter selbst ebenfalls gehört werden müßten, und daß der Arbeiter das Recht habe, sich mit Beschwerden an die höchste Instanz wenden zu dürfen. Aufgabe der Regierung sei es, nach allen Seiten Gerechtigkeit zu üben. (Beifall.) Unter nochmaligem Hinweis auf die an anderer Stelle zum Arbeiterschutz eingeleiteten Beratungen schließt der Minister mit den Worten: Möge alles, was hier gesagt worden ist, dazu beitragen, die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu beseitigen; er hoffe zuversichtlich, daß dies mit Gottes Hilfe gelingen werde! (Vehftes Bravo!)

Abg. Windthorst (Zentrum) meint, daß man eine bestimmte begrenzte Diskussion über die vorliegende Frage nur führen könne, wenn dem Hause offiziell die Denkschrift zugegangen und die Einsicht der Asten zugänglich gemacht worden wäre. Aus der ihm privatim zugegangenen Denkschrift habe er zwar ersehen, daß dieselbe sich der Objektivität befleißige; indessen habe er mehr allemähiges Material gewünscht. Indessen müsse man die Regierung schon jetzt fragen dürfen, was sie mit den Resultaten der Untersuchung thun will. Eingeleitet sei die Sache ja, wie der Minister hervorhob, bereits an anderer Stelle. Allein es lägen doch eine Reihe von Fragen vor, die ohne Legislative schon alsbald auf dem Wege von Verwaltungsmassregeln geordnet werden könnten. Diese Seite der Sache glaube er um so mehr zur Erwägung stellen zu sollen, als der Regierung nicht zugemuthet werden könne, über eine Reihe hervorgetretener Schäden, namentlich über persönliche Fragen, hier öffentlich zu verhandeln. Der Abg. Ritter, der in anerkannter hingewiesener Weise auf die Nothwendigkeit einer Sammlung aller Kräfte hingewiesen, habe in Ansehung des Zentrums nicht mit solchen Vorurtheilen beginnen sollen, zumal die Zentrumsfraktion die soziale und namentlich die Arbeiterfrage zuerst in die Hand genommen habe. Was der Abg. Ritter sonst gesagt, sei für ihn lehrreich gewesen, namentlich habe er mit Verriedigung begrüßt, was derselbe in seiner Verwaltung zu Gunsten des Arbeiters praktisch gethan habe. Allein aus seinen Ausführungen habe doch überall der Arbeitgeber hervorgehoben. Streik und Kontraktbruch sei entschieden zu verwerfen; es könne sehr wohl ohne letzteren gestreift werden. Der Arbeiter sei immerhin der schwächere Theil und auf das Wohlwollen der Arbeitgeber angewiesen. Sie üben lediglich ein natürliches Recht, und das Koalitionsrecht selbst gebe ihnen die Mittel an die Hand, den Arbeitgeber jederzeit in den rechten Schranken zu halten. Den Kontraktbruch verurtheile er unter allen Umständen, und er warne die Arbeiter dringend davor. Den Streik sollten sie nicht eher hervorrufen, als bis alle anderen Mittel erschöpft sind. Die Arbeitgeber sollten dagegen ihrerseits die Arbeiterwünsche nicht ohne weiteres von der Hand weisen, sondern gewissenhaft prüfen. Die Explosion in der Arbeiterwelt sei vorzugsweise auf die Zurückweisung ihrer Wünsche zurückzuführen, dies aber liege wiederum an der mangelhaften Fühlung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Man müsse daher ernstlich an Organisationen denken, durch welche diese Fühlung geschaffen werden könne. Dem Kaiser gebühre ewiger Ruhm, daß er die Initiative zu einer generellen Regelung dieser Frage ergriffen habe. Mit Recht habe Abg. Ritter an die Gesellschaft appellirt. Die Hauptsache bleibe aber, dafür zu sorgen, daß Kirche und Schule auf die richtige Basis gestellt werde. Ohne Freiheit der Kirche und ohne christliche Schule sei eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Brömel (Fr.) meint, daß der Vordredner sich im Schatten der Ausführungen des Ministers mehr diplomatisch ausgedrückt habe, als die früheren Redner des Zentrums. Diese Haltung des Zentrumsführers sei bezeichnend für die gegenwärtige politische Situation. Inhaltlich sei ihm (Brömel) die gestrige Rede des Abg. Dabach weit lieber. Auf die Denkschrift eingehend, bezüglich deren der Vordredner die formelle Frage zu sehr in den Vordergrund gestellt habe, bemängelt der freisinnige Vortragsführer die Methode der Ermittlungen und die Art der Berichterstattung. Wenn die Denkschrift betone, daß die Bergarbeiter selbst keine hinlängliche Auskunft darüber hätten geben können, weshalb sie eigentlich gestreift haben, so wolle er doch zu erwägen geben, daß es gar nicht so leicht sei, auf eine plötzlich heranretende Frage eine erschöpfende Auskunft über die Beweggründe einer Handlungsweise zu geben. Bemerkenswerth sei die zurückhaltende Art, die in der Denkschrift an den Stellen zu Tage trete, wo es sich um Mängel und Schäden aus Seiten der Arbeiter handele. Man habe ja gewiß viel Fleiß und redlichen Willen auf die Enquete verwendet, allein man hätte bei der Untersuchung doch mehr aus dem bürokratischen Rahmen herauszutreten sollen. Redner vermißt namentlich eine genaue Darlegung der geschäftlichen Konjunktur, unter welcher die jeweiligen Ausstände in der Ercheinung getreten sind. Redner möchte davor warnen, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu beschränken. Nicht mit weiteren Ausnahmegesetzen, sondern auf dem Boden bestehender Gesetze soll man das Gefühl des Arbeiters wecken und fester, daß er ein gleichberechtigter Mitbürger sei. Die weitere Beratung wird vertagt, Schluß gegen 4 Uhr.

Lokales.

Von dem Artikel „Für Invaliditäts- und Altersversicherung“, den wir in der heutigen zweiten Beilage veröffentlichten, haben wir seiner Wichtigkeit wegen einen besonderen Abdruck veranstaltet. Wir machen besonders die Vorstände der hiesigen und auswärtigen Krankenkassen auf ihn aufmerksam. Er ist zum Herstellungspreise, 100 Stück für fünfzig Pfennige, in unserer Expedition, Zimmerstr. 44, zu erhalten.

Erinnerungen. Unter diesem Titel schreibt uns ein alter Aeltestlicher:

Es war am 18. März 1849. Das Haus Friedrich- und Puttkamerstraßen-Cade war noch im Bau nicht vollendet, denn im Innern arbeiteten noch Maurer, Zimmerleute, Tischler, Maler zc. Nämlich, in der dritten Stunde Nachmittags, kam unser Polier Holzbau in den Hof und rief mit größter Anstrengung seiner Lungen: „Karl, Rudolph zc.,

schnell heraus, die Mäntel in der Friedrichstraße abnehmen.“ Wir Gerufenen und noch Andere von Bau kamen noch eben zu rechter Zeit, denn es waren schon Einzelne dabei, und wollten die Mäntel zum Barricadenbau verwenden. Wir griffen Alle herzhastig zu, denn nun wieder an die Arbeit zu gehen, fiel Niemand ein, da der Lärm in den Straßen immer größer wurde. Jeder von uns wollte nun auch beim Barricadenbau helfen. Die Säune der Bessel- und Puttkamerstraße wurden abgebrochen, die Säumstiele ausgerissen, Feuersteinen, Brunnengehäuse, Brückenbohlen und Zargen, alles nach der Friedrichstraße geschleppt. Hier wurden Gräben aufgeworfen, die Granitplatten gegen die Barricaden aufgerichtet. Wo gleich alle die Handwerksgeräthe hierzu herbeikamen, ist mir heute noch ein Räthsel. Genug, bis etwa 4 Uhr war das Material verbracht, die Barricaden waren fertig und trat eine gewisse Ruhe ein. Um die Barricaden kümmerte sich Niemand mehr. Mein Kollege und ich wollten uns die Bollwerke in der Friedrichstraße ansehen. Hierbei begegneten wir an der Kochstraße einigen Zimmerleuten mit einer Anzahl Schulfahnen aus dem Gymnasium. Auf unseren Wunsch überließen sie uns 8-10 Stück. Wir brachten unsere Fahnen zum Bau und wurden hier mit großem „Hurrah“ empfangen. Es wurde beschlossen, dieselben auf dem Dache anzubringen. Alle Mann, die auf dem Bau waren, beistellten sich hierzu. In kurzer Zeit waren die Fahnen oben besetzt und wehten blau, grün, roth, gelb u. s. w.; friedlich neben einander. Vom Dache oben hatten wir eine prächtige Aussicht, die ganze Friedrichstraße war zu übersehen. Man hörte aus der Entfernung das Knattern der Gewehre, und das Sturmläuten der Glocken, später sah man auch das Aufblitzen der Gewehrsolven. Wir sahen wohl 90 Menschen oben in der Dachrinne, da saßen wir, etwa in der Gegend der Straße „Unter den Linden“, einen großen Feuerstrahl. Auf dem Dache stockt plötzlich die Unterhaltung, denn eine Konventionell kam die Friedrichstraße entlang gefegt, schlug kurz vor der Puttkamerstraße auf, rollte etwa 100 Schritt auf dem Pflaster und sprang über die Barricade an der Besselstraße. Die Straße war mit einem Male ganz menschenleer. Indem die Kugel feuersprühend auf dem Pflaster rollte, wollte ein älteres Ehepaar vor unserm Bau den Damm überstreifen; war es nun der Lustdurst oder der Schreck, beide fielen sich in die Arme und fielen wie gelähmt mehrere Minuten. Wir hatten uns kaum klar gemacht, daß es eine eiserne Kugel und keine Brandgranate gewesen war, als wir eine große Erschütterung im Dache verspürten. Alles stürzte nun nach den Dachlaken, jeder wollte der erste sein und jeder war zufrieden, daß er erst den Boden erreicht hatte. Das hierbei kein Unglück passirt ist, war zu bewundern. Wie wir uns auf dem Boden umhören, war ein großes Loch in den Giebel geschossen und der Gipsputz durchschossen. Das Mauerwerk fiel aus des Nachbarn Dach, welches damals bedeutend tiefer lag. Wäre die Kugel acht Zoll höher eingelagert, so hätte sie uns Alle Mann vom Dache gefegt. — Am Abend gab sich keiner die Mühe, die Kugel zu suchen, denn Alle stürzten die Treppe herunter. Die Kugel wurde am Montag, den 20., gefunden, dann später durch den Maurer Bratsch eingemauert. Später ist dieselbe aus dem Giebel entfernt worden. Man sagte, auf Veranlassung der Behörde.

Die Wahl des Restaurateurs Gründel zum Stadtverordneten im 42. Wahlbezirk der 3. Abtheilung ist bekanntlich durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Januar er. für ungültig erklärt worden. Da gegen diesen Beschluß von keiner Seite Klage erhoben worden ist, so wird in dem genannten Wahlbezirk eine Neuwahl für die Zeit bis Ende 1895 erforderlich. Außerdem sind für die verstorbenen Stadtverordneten ein Rechtsanwalt Hoffmann, gewählt vom 32. Wahlbezirk, 3. Abtheilung, bis Ende 1891, Bankier Jacob, gewählt vom 3. Wahlbezirk, 2. Abtheilung, bis Ende 1895, und Rentier Henz, gewählt vom 14. Wahlbezirk, 2. Abtheilung, bis 1893, Ersatzwahlen vorzunehmen. Zur Ausführung dieser Wahlen sind nun die Termine vom Magistrat folgendermaßen festgesetzt worden: Dienstag, den 15. April d. J., für die 3. Abtheilung von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr; für die 2. Abtheilung von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr.

Im kirchlichen Nothstand in Berlin ergält die „Freis. Bl.“ folgende Mittheilung:

Während überall im Lande von den Vereinen für die Nothleidenden Vereine mit den dicksten Farben der kirchliche Nothstand in Berlin geschildert und zur Bekämpfung desselben auch in den ärmsten Gegenden Deutschlands gesammelt wird, ist die Nikolaikirche in Berlin vor Kurzem in der Lage gewesen, ein ihr bei Reinickendorf seit alter Zeit gehöriges Grundstück zum Preise von 800 000 M. zu veräußern. Mit dem Ertrage dieses Grundstückes sind die Parzellen an der Nikolaikirche dotirt. In Folge dessen hat der Generalsuperintendent Brüchler zu seinem jetzigen hohen Gehalt aus dem Zinsvertrag des Kaufgeldes eine Zulage von jährlich 19 000 erhalten. Ebenso sind „die andern Geistlichen der Nikolaikirche ausgebessert worden.“

Wird man hierbei nicht unwillkürlich an die Worte des Lutherischen Katechismus erinnert: „Flehen und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Frucht?“

Haussuchung. Vorgesessen Abend um 7 Uhr wurde in der Wohnung des Maurers Niclas, Invalidenstr. 32, eine Haussuchung nach verbotenen Schriften abgehalten. Gefunden wurde nichts. Herr N. führt diese Maßregel auf eine Demunstration zurück.

Die ausgewiesene italienische Familie Arzari hat Berlin nicht wegen Verbreitung sozialistischer Schriften verlassen müssen, sondern weil der Vater die Kinder zum gewerkschaftigen Beitritt anhielt.

Ein heikler Zug kam vorgestern in die Versammlung, welche zur Anhörung der Kandidatenrede des Herrn Dr. Alexander Meyer im Friedrichshäuser Kasino tagte, durch Herrn Isaac aus Charlottenburg hinein. Ein heikler Zug — aber die Heiklichkeit erfolgte manchmal auf Kosten eines andern, dem die Sache dann vielmehr traurig vorkommt, und dieser andere war vorgestern Herr Eugen Richter. Herr Meyer hatte in der Diskussion die Frage nach dem Grunde des Ausstehens Eugen Richters aus dem Vorstande der freisinnigen Landtagsfraktion folgendermaßen beantwortet: „Der Austritt des Abg. Richter ist erfolgt wegen gewisser Meinungsverschiedenheiten. Für meine Person kann ich nur die Ueberzeugung ausdrücken, daß diese Meinungsverschiedenheiten unbedeutend sind.“ Da aber erhob sich Herr Isaac aus Charlottenburg zu einer Rede, deren Genuß für den Leser wohl am ungetrübtesten ist, wenn wir sie ohne Zwischenbemerkungen wiedergeben. „Meine Herren, ich bin hier in der heutigen Diskussion eigentlich nicht am Platze (Bravo!), da keine Gegner hier sind. (Bravo!) Dennoch habe ich mich zum Wort gemeldet, weil hier von etwas gesprochen worden ist (Lebhafter Beifall) und zwar von Herrn Eugen Richter. (Erneuter lebhafter Beifall.) Wir wissen, wer Herr Richter jederzeit gewesen ist. Als die anderen Freisinnigen zu den Nationalliberalen gingen, blieb Herr Richter, der er war, Richter war der erste, der die alten Bahnen verließ und voll für die Arbeiterforderungen eintrat, weil er eingesehen hatte, daß ein Fortschritt vollzogen werden mußte. (Lebhafter Beifall.) Wer es versuchen sollte, ihn aus der führenden Stellung herauszubringen, den würden wir selbst herausbringen. (Lebhafter Beifall.) Denn wir haben nur Einen Eugen Richter. Herrn Meyer wählen wir deshalb, weil wir überzeugt sind, daß er in der Anerkennung Eugen Richters mit uns einverstanden ist. (Lebhafter Beifall.)“ So Herr Isaac aus Charlottenburg. Es ist nun nicht schlimm für Herrn Richter, daß jemand für ihn eine Lanze einlegen will und graulichen Anstun redet; davor kann weder er noch sonst jemand sich schützen. Bitter aber ist, daß ein sehr großer Theil der Versammlung Herrn Isaac aus Charlottenburg offenbar für den besonnensten Anwalt Eugen Richters hielt. Sonst wäre der scenische Beifall nicht zu erklären, welcher die Rede begleitete; die Versammlung applaudirte doch nicht gerade deshalb, weil sie so tolles Zeug zu hören bekam. Herr Dr. Alexander Meyer aber

zog während der Rede des Herrn Isaac aus Charlottenburg ein recht langes Gesicht; die Sache mochte ihm wohl am meisten Fraktionskollegen willen peinlich sein.

Der letzte Schneefall von Ende Februar und Anfang März hat trotz seiner Geringfügigkeit der städtischen Verwaltung einen Kostenaufwand von 68 843 M. verursacht, und zwar 53 419 M. für geleistete 25 069 Schneefahrten und 15 429 M. für Arbeitslöhne.

In Sorau N.-L. ist am 13. März der frühere sozialdemokratische Reichstagskandidat des Wahlkreises Sorau-Jersch, Herr Schneidermeister Gustav Schwager, nach mehrtägigem Leiden gestorben.

Polizeibericht. Am 14. d. M. versuchte eine Frau in ihrer Wohnung in der Staliberstraße in einem Anfälle von Schwermuth ihren Leber durch Erhängen ein Ende zu machen. Sie wurde jedoch noch rechtzeitig abgesehen und nach lebend nach dem Krankenhause Bethanien gebracht. — Vor dem Hause Klosterstraße 68 wurde Nachmittags ein 6jähriges Mädchen von einem Neuwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es kurze Zeit darauf verstarb. — Als zu derselben Zeit der kaiserliche Stellmacher vor dem Neubau Friedenstraße 5 seinen Arbeitswagen vorwärts wollte und zu dem Zwecke die rechte Hand auf die Spitze der Reichsfahne gelegt hatte, wurde ein davor stehender anderer Wagen plötzlich zurückgeschoben, so daß Stellmacher mit der Hand dazwischen gerieth und schwer verletzt wurde. Er mußte nach dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden. — Abends explodirte in der Küche der Dr. Martin'schen Frauenklinik, Gieselerstraße 85, ein in der Kochmaschine eingesamelter Wasserdampfessel aufsehend dadurch, daß die Verbesserung der Wasserleitung ein falsches Ventilgehör abgesehrt und hierdurch der Abzug der in dem Kessel sich entwickelnden Dämpfe verhindert worden war. Die anwesende Köchin Anna Reiffel wurde durch die Explosion so Boden geschleudert und erlitt durch die umher fliegenden Eisen- und Kachelstücke schwere Verletzungen am Kopf und Hals, sowie bedeutende Brandwunden an beiden Armen, so daß sie nach dem St. Hedwigs-Krankenhause gebracht werden mußte. Das Hausmädchen wurde gleichfalls niedergedrückt, blieb jedoch unverletzt. — Am 14. d. M. und in der Nacht zum 15. d. M. fanden an fünf verschiedenen Stellen kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Gerichts-Beilage.

Jack, der Feuermelder. Im September v. J. schien ein ruchloses Subjekt einen förmlichen Sport damit zu betreiben, die Feuerwehr durch blinden Feuerlärm zu alarmiren. Besonders die Station in der Reibelstraße hatte viel durch den Unzug zu leiden. In einer Nacht wurde die Feuerwehr nicht weniger als drei Mal bald nach diesem, bald nach jenem Orte gerufen und dort angekommen, stellte sich jedes Mal heraus, daß sie das Opfer eines schändlichen Unzugs geworden. Nachdem sich die blinden Alarmirungen mehrere Nächte hintereinander wiederholten, wurden in die Nähe sämtlicher selbstthätiger Feuermelder Posten gestellt. Der Feuermelder Schand hatte in der Nacht zum 29. September auf dem Büschingsplatz in der Nähe des Feuermelders Aufstellung genommen und zwar so in einem Thorweg versteckt, daß er vom Feuermelder aus nicht beobachtet werden konnte. Gegen vier Uhr Morgens bemerkte er, wie ein Mensch langsam zu wiederholten Malen an dem Feuermelder vorüberging, diesen und die Umgebung scharf beobachtend. Der Feuermelder sah, wie der Mensch dann plötzlich mit der rechten Faust die Scheibe des Feuermelders zertrümmerte und ruhig weiterging, als wäre nichts geschehen. Wahrscheinlich würde der Mann noch einmal wieder umgelehrt sein und an dem hinter der Scheibe befindlichen Knopf gezogen haben, wodurch das Alarmsignal gegeben worden wäre, wenn der Feuermelder nicht vorzeitig vorgezogen hätte, aus seinem Versteck hervorzuziehen und den Verdächtigen festzuhalten. Dieser, ein gewisser Sühmlich, ergab an, daß er die Scheibe wahrscheinlich „aus Versehen“ eingeschlagen haben mußte. Ein auf dem Wege zur Wache ausgeführter Fluchtversuch mißlang. Gestern hand Sühmlich wegen Sachbeschädigung vor der 90. Abtheilung des Schöffengerichts. Das Gericht zweifelte trotz des Bzuges des Angeklagten nicht an seiner Schuld, hielt bei der durch solche Handlungsweise an den Tag gelegte Ruchlosigkeit eine empfindliche fängnis.

Soziale Ueberblick.

Achtung. Der Streik der Firma Friedrich Siemens u. Co. Neuenburger Straße 24, dauert unverändert fort. Zugug ist fern zu halten von Schloßern, Eisendreßern, Formern, Kernmachern, Gläsern, Metalldrehern, Klempnern, Padern und sämmtlichen Hilfsarbeitern.

Achtung! Die Arbeiter der mechanischen Schuhwaarenfabrik von Herrn G. Jank, Berlin, Dronenstr. 189, befinden sich seit dem 14. d. M. im Ausstand. Kollegen! Der Sachverhalt ist folgender: Am 11. d. M. traten alle Arbeiter einmüthig mit einer Lohnerböhung an den Fabrikanten heran, welche aus von seiten des Chefs bewilligt wurde. Dies wurde uns von seiten des Werksführers G. Schröder berichtet, daß er Stellung gegen uns nahm, sich liebes Kind beim Chef machen wollte, und denselben derartig beeinflusste, daß uns das Erzeugnisse verloren gegangen wäre. Darauf legten wir die Arbeit einmüthig nieder und beschloßen, dieselbe nicht wieder aufnehmen, bis dieser arbeiterfreundliche Werksführer entlassen würde. Hiermit ersuchen wir alle Kollegen im Interesse unserer Sache uns zu unterstützen und den Zugug nach unserer Fabrik gänzlich fern zu halten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Aufruf an sämmtliche Hilfsarbeiter. Kollegen, Hilfsarbeiter aller Branchen, aller Gewerbe! Schon seit Jahren hat sich gerade bei uns gewerblichen Hilfsarbeitern eine immer mehr sinkende Tendenz der Lebenshaltung mit aller Macht geltend gemacht, durch die soweit vorgeschrittenen technischen Hilfsmittel (Maschinen u. s. w.), durch welche die gelehrten Arbeiter (Handwerker) immer mehr zu Hilfsarbeitern herabsinken, ja in einzelnen Berufen ganz überflüssig werden, wird die Zahl derer, welche durch Hunger getrieben, ihre einzige Waare „Arbeitskraft“ auf den Markt werfen, um dort dieselbe um jeden Preis zu verwerthen zu können, in das Unendliche gesteigert, und so ein Sinken unserer Arbeitslöhne (welche doch wahrlich schon heute selbst den bescheidensten Anforderungen nicht mehr genügen können) herbeigeführt. Um den Anforderungen, welche Familie, Kommune und Staat an uns stellen, gerecht werden zu können, um zu ermöglichen, daß wir für unsere harte, eheliche Arbeit wenigstens ein menschenwürdiges Dasein führen können, muß dem weiteren Sinken der Löhne, der Ausnutzung der Arbeitszeit, dem Mißbrauch, welcher mit der Sonntagsarbeit getrieben wird, ein wirksamer Damm entgegengeführt werden.

Kollegen, Arbeitsgenossen! Der Einzige kann Nichts! Aber Alle vereint können Alles. Von diesen Gedanken geleitet, hat die öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter in Berlin und Umgegend beschlossen, den in Hannover tagenden Kongress der Bauhilfsarbeiter durch zwei Delegirte zu beschicken, um gemeinsam Mittel und Wege zu berathen, welche geeignet sind, unsere Lage zu verbessern. Arbeiter, wir wenden uns an Euch, helft uns die Mittel schaffen, welche die Beschickung des Kongresses erfordert, wir werden zur Zeit öffentlich Bericht erstatten. Unterstützt uns durch rege Abnahme der Sammelblätter, was wir erreichen, kommt uns Allen zu Gute, denkt daran! Viel Wenig macht ein Viel. Sammelblätter sind zu haben bei Wilhelm Vogel, Wienerstr. 33, v. 3 Tr.: Ana. Rosenberg, Jung-

... 4, S. 4 Z.; und Herrn Baurer, Staligerstraße 27. —
Sämtliche arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck ge-
beten.
Der Streik der Formier in Braunschweig ist nach
tatsächlicher Dauer seit gestern erledigt. Der Arbeitsnachweis
des Formier wurde anerkannt unter gemeinschaftlicher Führung.
Nach in Hamburg scheint der Streik seinen Ende entgegen-
zugehen.

Versammlungen.

Aktion Schlosser und Maschinenbauarbeiter. Die
in heute Sonntag, den 16. März, geplante Versammlung findet
nicht statt, da sie polizeilich nicht genehmigt wurde.
**Die im 18. März, Abends 8 1/2 Uhr, nach der
Brauerei Friedrichshain von Herrn Eugen Ernst einberufene
Vollversammlung mit Frauen hat die polizeiliche Genehmigung
nicht erhalten. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn
Wag Schippel über: „Unsere politischen Zustände, die Arbeiter
und Arbeiterinnen“. Es soll gegen das Verbot Beschwerde ein-
gelegt werden.**
**Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben be-
tätigter Arbeiter.** Freitag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, Vereins-
versammlung, Kamenitz 16.
**Große öffentliche Versammlung der Gewerkschafter von Nordost und
Umgebung am Sonntag, den 16. März, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Restaurant
des Herrn Hummer, Weichselstr. 151.**
Fachverein der Tischler. Dienstag, den 19. März, Abends 8 Uhr, in
Fischer's Salon (früher Feder), Hindenburgstr. 21: Große außerordentliche General-
versammlung.
**Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen am Sonntag, den
19. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale Hindenburgstr. 21 (früher Feder): Vortrag
über den Vortrage gesellschaftlichen Selbstmord.**
**Große allgemeine Versammlung der Schriftsteller Berlins am
Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, in Meyer's Salon, Alte Jakob-
straße 12.**

Sozialdemokratischer Leseklub „Kassala“. Zur Feier des Wahltages
Sonntag, den 16. März, Herrmannsplatz, Sammelplatz Morgens 9 Uhr.
Kassala, 14. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.
Finanzier und Stürmer. Sonntag, den 16. März, Vormittags 9 Uhr,
in Eichenmanns Bierhaus, Weichselstr. 151: Gemüthliches Beisammensein.
**Große öffentliche Schulmacher-Versammlung am Sonntag, den
17. März, Abends 8 Uhr, in Haber's Brauerei, Weichselstr. 5-7. Tages-
ordnung: 1. Wie stellen sich die Schulmacher Berlins zu den in der Brauerei
Brauerei gefassten Beschlüssen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht
der Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen.**
Fachverein der Maler- und Dekorationsmaler Berlins. Mitglieder-
Versammlung am Sonntag, den 16. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, in Zeig-
müller's Salon, Alte Jakobstr. 48.
**Versammlung des Mittelständler-Vereins am Sonntag, den 16. März,
Vormittags 10 Uhr, in Jordan's Salon.**
**Große öffentliche Volksversammlung für Riedorf und Umgebung
am Sonntag, den 16. März, Vormittags 11 Uhr, im Lokal des Herrn Werra,
Bergr. 127.**
Sold- und Prekerlesager. Der Fachverein der Sold- und Prekerlesager
Berlins hält am Sonntag, den 16. März, Vormittags 10 1/2 Uhr, in den Central-
Kassala, Oranienstr. 189, eine Mitglieder-Versammlung ab.
Verband der Mittelständler Berlins und Umgebung. Morgen,
Montag, Abends 8 Uhr, bei Wolmann, Hindenburgstr. 26, Versammlung.
Arbeitsnachweis für Arbeiter. Der vom Fachverein der Tischler be-
gründete Arbeitsnachweis befindet sich Wallstraße 7-9. Die Arbeitsvermittlung
geschieht für Arbeiter und Arbeiterinnen (auch Nichtmitglieder) unentgeltlich.
Die Arbeitsnachweise erfolgt an Wochentagen von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr
Abends, Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vormittags.
Maler-Versammlung. Die Filiale II (West und Südwest) der Vereini-
gung der Maler u. f. w. hält am 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Restaurant
Königsplatz, Wallstraße 27, ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab.
Fachverein der Schlosser. Freitag, den 17. März, Abends 8 Uhr,
Weichselstr. 151, Versammlung.
Fachverein der Schlosser Berlins. Generalversammlung Sonntag,
den 16. März, Vormittags 11 Uhr, im Lokal des Herrn Weichsel, Garten-
straße 107.
Fachverein der Holzmacher Berlins und Umgebung hält seine
Versammlung nicht Sonntag, den 16. März, sondern Sonntag, den 12. April,
Wallstraße 21, ab.
**Verband der Bergarbeiter, Goldschmiedearbeiter und Bergschmiedearbeiter.
(Zentrale Berlin.)** Montag, den 17. März, Abends 8 Uhr, in Schepfer's Salon,
Weichselstr. 151, öffentliche Versammlung.
**Öffentliche Stahlarbeiter-Versammlung am Montag, den 17. März,
Abends 8 Uhr, in Giese's Salon, Lichterbergerstraße 11.**

Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Köpfer. Mittheilungsveramm-
lung am Dienstag, den 18. März, Abends 8 Uhr, im Königsplatz-Kassala, Holz-
marktstraße 72.
Freiwillige Gemeinde. Sonntag, den 22. März, Abends 8 Uhr,
findet im Saale der Brauerei Friedrichshain (früher Werra) der Wiener
Wasserkassala statt. Mitglieder und Freunde sind dazu freundlich eingeladen.
Deutscher Schneiderverband. (Zentrale Berlin.) Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, den 19. März, Abends 8 Uhr, in der Brauerei Königsplatz,
Schönhauser Allee 10-11. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Zart: Die
wirtschaftlichen Umwälzungen in der französischen Revolution. 2. Diskussion.
3. Aufnahme von Mitgliedern und Entgegennahme von Beiträgen. 4. Ver-
schiedenart. Gäste haben Zutritt.

Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)
Braunschweig, 15. März. Auf dem Bergwerk Viktoria bei
Hötensleben erfolgten heute mehrere Verhaftungen wegen grober
Erzesse seitens der streikenden Bergarbeiter. Die Ruhe ist jetzt
vollständig wieder hergestellt. Die Bergleute fordern eine Erhö-
hung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Schichtlohnes um
50 Pfg. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß der Streik keine
größeren Dimensionen annehmen und die Arbeit bald überall
wieder aufgenommen werde.
London, 15. März. (Telegramm des „Reuter'schen Bureau's“.)
Man schätzt die Zahl der Bergarbeiter, welche heute in verschie-
denen Theilen Englands die Arbeit eingestellt haben, auf un-
gefähr 250 000. Die Dauer des Streiks kann nicht vorausgesehen
werden, es sind jedoch Anzeichen vorhanden, die auf Konzeptionen
seitens der Arbeitgeber schließen lassen.
Madrid, 15. März. Der Inspektor der Bergwerke Fernando
Castro und der Direktor des öffentlichen Unterrichts Santa Maria
sind als Delegirte zur Berliner Konferenz bestimmt worden und
dort hin abgereist.

Chem. Waschanstalt, Färberei, Kalläne & Meiling Garderoben-Reinigung und Reparatur. Berlin SW., Beuth-Strasse 9.

Aufträge für den Umzug sowie für Frühjahr- und Sommer-
Garderoben werden schon jetzt erbeten. Für Berlin kostenfreie Ab-
holung und Rücklieferung. Aufträge nach außerhalb prompt. **Telephon 7463**
W., Französischestr. 55. N., Invalidenstr. 129.
NO., Neue Königstr. 30. W., Potsdamerstr. 9.
W., Stoglitzerstr. 54. Moabit, Wilkenackerstr. 45.

Unsern Freunde und Genossen, dem
Großhändler
Arthur Ziemer
zu seinem morgigen Wiegenfest ein
dreimal donnerndes Hoch.
Ob der Montag schwer wird?
Seine Stammgäste.

Unsere Kollegen und Genossen **Wil-
helm Münnich** zum heutigen Tage
ein Hoch, daß die Ruheplatzstraße wackelt
und der Esfiglappen jappelt.
Die bekannten fünf v. Festa.

Unsern Freunde und Genossen,
dem Kaffeehändler **I. Güte Ernst
Schmidt** zu seinem morgigen Ge-
burtstage ein donnerndes Hoch! daß
der ganze Leipziger Platz wackelt. Die
berühmten Genossen von **Werschke**,
Berlin SO. 16.

Empfehle meinen werthen Freunden
und Genossen, sowie den Lesern dieses
Blattes mein
Cigarren-Geschäft.
Carl Lehmann,
Brannenstr. 83, dicht am Hundsdorfhain.
Sammelstelle für sämtliche Arbeiter-
blätter.

Allen Freunden u. Genossen
empfehle mein
Beiz- und Bairisch-Bier-Lokal.
Bereitsstimmer stehen zur Verfügung.
H. Wutke,
Friedrichsbergerstr. 20, part.

Restaurant zum Ambos.
Breslauerstraße 27.
Allen Genossen empfehle mein **Weiss-
und Bairisch-Bierlokal.**
Großes Vereinszimmer mehrere Tage
frei.
Gustav Tempel.

Empfehle mein Lokal zum Arbeits-
nachweis und für Jahressellen.
Zimmer mit Piano für Vereine.
Arthur Ziemer, Curysstr. 16.

Allen Freunden und Bekannten em-
pfehle mein
Beiz- u. Bairisch-Bier-Lokal.
O. Dillenberg,
Reinickendorferstraße 54.

Allen Freunden und Bekannten
empfehle mein
Beiz- und Bairisch-Bierlokal.
C. J. Peterson,
Veteranenstr. 22.

Allen Parteigenossen
empfehle mein vorzügliches
Weiss- und Werderschbier
in kleinen Gebinden.
1/2 Weibbier . . . 2,00 M.
1/2 Weibbier . . . 1,00 „
1/2 Werderschbier . . . 2,50 „
1/2 Weibbier . . . 1,25 „
Sende frei in's Haus.
Fritz Albrecht, N.W., Birkenstr. 7.

Allen Genossen, Freunden und Be-
kannnten empfehle meine
Destillation und Bierlokal.
Alb. Nemitz,
Gr. Frankfurterstraße 27,
Ecke der verl. Andreasstraße.

Allen Genossen empfehle mein
Beiz- und Bairisch-Bierlokal.
Schibler-Ausschank,
Emil Koepnick,
Schillingstr. 30a, Ecke Magazinstraße.

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik
Georg Sichling
29 Große Frankfurterstr. 29
empfehle sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison.
Jackets von 8 M. an, solide **Regen-Paletots** von 9 M.,
feinere mit Griechisch-Kernel von 15 M., gebieg. **Frauen-Mäntel**
in Bandagen, Pellerinen u. f. w., sowie **Promenades** von 15 M. an
bis zum eleg. Genre, **Winter-Mäntel** in reizender Ausf. Spottbillig.

Verkauf von Filz- und Seiden-Hüten
mit der
Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher, in der
Hut-Fabrik, Barnimstr. 17, Hof.

Gesellschaftssaal
Landsbergerstr. 37 (2 Minuten vom
Alexander-Platz). Für Hochzeiten, Fest-
lichkeiten, Versammlungen unentgeltlich.
Emil Fenske.

Männergesang-Verein
im Osten, tüchtiger Dirigent, wünscht
stimmbegabte Herren anzuschließen.
Übungsstunden Dienstag. Offerten:
Bl o c h w i z, Grüner Weg 104.

A. Hoffmann's
Festsaal, Riedorf, Bergstraße 136.
Heute, Sonntag: **Grosser Ball** bei
großem Orchester. Anfang 6 Uhr.

Hausabriz
halber Schlafsofa 30 M., Bettstellen
mit Matrassen (60 Federfedern, Kog-
haarlage), Keilkissen, zusammen 28 M.
Reelle Arbeit unter Garantie. Plüsch-
garantur, hochlegant, 100 M., Kleider-
schrank, Vertikow, Spiegel, Tische, Stühle,
Gelegenheitskauf f. Möbelhändler und
Privatleute. Polstermöbel-Fabrik von
Schwarz, Tapezier, Alexanderstr. 52,
1. Etage, Alexanderplatz. [1691]

Arbeiter!
Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-
Kontrollmarke empfiehlt [1894]
Franz Haupt, Hutmacher,
Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue
Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelstr.

Meinen geehrten Freunden und Kunden
zur Nachricht, daß die Hüte mit
Kontrollmarken bei mir zu haben sind.
G. Koepke, Prinzenstr. 60 und
[1892] Potsdamerstr. 123a.

**Kinderwagen-
Bazar**
Jernsalemstr. 56,
Hof Parterre.
Georg'scher Anwalt
jeder Art billig!
(Auch a. Theilhabg.)

**Die Produktiv- und Rohstoff-
Genossenschaft der Schneider**
Berlin, Zimmerstr. 30,
empfehle zur Saison in großer
Auswahl geschmackvolle Neuheiten in
deutschen und ausländischen Stoffen.
Anfertigung nach Maß.
Elegante Ausführung, Reelle Bedienung.
Schöne Wohnungen mit Wasserleitung
und Kloset: Etage und Küche 50-60,
2 Stuben u. Küche 70-80 Thlr. per
1. April Riedorf, Prinz Handyer-
straße 50, nahe der Vereinsbrauerei.

**Echten
Nordhäuser Korn**
à Fl. excl. 75 Pf.

Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
besto Magenmedizin
Jugberliqueur,
90 Pf.
empfehle die Groß-Dezillation von
Lettau & Keil, Sophienstr.
Nr. 12,
an der Rosenhalerstraße.
Geschäftschluß Abends 8 Uhr.

Auf Abzahlung!
Horren- und Einsegnungs-
Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider** etc.
im Tuch-Geschäft [146]
Prinzenstr. 53,
gegenüber der Turnhalle.

**Zum
Roth. Cylinder-Hut.**
Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke,
Gut und reell. [72]
Staligerstraße 131, neben Frischer
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Voger sammtl. Musikinstrum.,
als Fithern, Violinen,
Mandolinen, Pfoten,
Gitarren,
u. f. w. Große
Auswahl in
Peierkopf, Aristons
Epicdoff, Harmonikas
August Kessler,
Luisenstr. 51, Instr.-Gesch.

**Spiegel u.
Möbel, Polsterwaaren**
C. Tausendfreund
Fehrbellinerstraße 79,
nahe Weinbergweg. [149]
Solide Arbeit. Billigste Preise.
Allen Freunden und Genossen theile
ich hierdurch mit, daß ich ein
Cigarren-Geschäft
Wendenstraße Nr. 4 (gegenüber dem
Oderberger Bahnhof) eröffnet habe. Für
reelle und gute Waare ist gesorgt.
F. Schulz,

Filz- und Seidenhüte
mit der Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt
zu billigen Preisen
Ernst Hanger,
Gesundbrunnen, Badstr. 44.
Die besten und billigsten Cigarren
sind zu haben Lüderstr. 42. [105]

A. Borta, Blücherstr. 20, I.
empfehle sich zur Anfertigung eleg.
Herren-Garderoben
zu soliden Preisen. Garantirt für eleg.
Schnitt u. Arbeit. Lager in- u. aus-
ländischer Stoffe. [144]

Gefärbt
von 2 M. 50 Pf. an in allen Farben:
Damenkleider, Mäntel, Herren-Über-
zieher, Röcke ganz oder getrennt. Eben-
falls sammtl. Garderoben chemisch ge-
reinigt, Herren-Anzüge reinigen und
bügeln 2,50 M.
R. Knapp, Färbermeister,
[123] Moritzstrasse 10.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren
1 Markt. Garantie rein amerikanischer
Tabak. Nippenabak 2 Pfd. 60 Pfg.
[1595] **H. F. Dinslage,**
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Billigste Bezugsquelle für
Kleider-Stoffe,
Leinen- und Baumwollwaaren, Inletta,
Bezüge, Gardinen, fertige Wäsche etc.
zu den denkbar billigsten Preisen.
H. Marcus,
Reinickendorfer Straße Nr. 5.

Den Genossen empfehle bei Ver-
darsf mein
Herren- u. Knaben- 1351
Garderoben-Geschäft.
Wilh. Pahr, Nr. 8 am Pappelpl.
Roh-Tabak!

Preiswerthe Sumatra-Decken 250 Pf.
bis 600 Pf., wie billige Umblatt- und
Einlage-Tabako empfehlen [1228]
W. Bergemann u. Co.,
C., Alexanderstr. 38.

Restorhandlung. Bill. Reste z. Klein u.
groß. Hofen, z. Klein u. gr. Anz. Sammet,
Seide, Plüsch u. alle Bejahstoffe. Tritots
z. Tausen, a. Wunsch zugeschnitten. Fert.
Knaben-Anzüge. **Harle, Luisenpl. 1.**
Ecke Waldemarstraße. [1807]

„Achtstundentag“
„Berliner Volksblatt“ „Volks-Tribüne“
„Wahrn Jacob“, „Metallarbeiter-Ztg.“
sowie sammtl. Broschüren für Arbeiter
lieferst pünktlich [125]
Carl Pirch, Veteranenstr. 10.
Som 1. April: Fehrbellinerstr. 46.

2,50 Mark
zahlt Inhaber dieses Ausschnittes für
ein Duzend Wistenportraits oder drei
Kabinetbilder Rosenhallerstr. 69. [163]
Schmiedgeschäft, volle Konzession,
wegen Krankheit
m. Fran, preisw. z. verl. Tempelinerstr. 12.

Eoeben erschien
Der wahre Jacob
Nr. 95.
Zu beziehen durch die Expedition,
Zimmerstraße 44.

Schuhwaaren-Lager
eigener Fabrik empfiehlt
A. Manthey, Schuhmachervstr.
[76] **Linienstr. 245,**
nahe der Neuen Königstraße.

Billige Schlafsofa und zwei Bett-
stellen n. Matrassen, Keilkissen etc. sind bill.
zu verl. Kommandantenstr. 12, I. [160]

Fingerringmaschinen 15-40 M.,
dreijährige Garantie verl. Nähmaschinen-
fabrik Solmsstr. 49. [155]

Welcher Parteigenosse leidet einem
kleinen Geschäftsmann gegen mäßige
Stufen und guter Sicherheit 200 M.
Vorschieße beliebe man unter R. 1000
an die Expedition dieses Blattes zu
senden. [59]

Kinderlose Leute, Genossen, suchen
1. April Etage und Küche preiswürdig.
Adr. in der Exped. unter A. K. erbeten.

Größere, mittlere und kleine **Woh-
nungen,** sämtlich mit sep. Korridoren
und allem Komfort preiswerth zu verm.
Schulendorferstr. 18 im Baubureau.

E. jedl. Schlafst. an einen auch zwei
Herren z. verm. Luisenstr. 20 v. 3 Tr.
H. Ausgang. Deutschmann. [109]

Arbeitsmarkt.
Gildhauerlehrling verl. Wiesen-
bach, Luisenstr. 34. [154]

Tüchtige Granit-Schiffhauer
verlangt [90]
H. Albrecht, Blücherstr. 45.

Kochschneider auf Best. a. d. Hause
verl. Hoyer, Köpenickerstr. 31b, D. 4.

Strinmeh-Lehrling verl. Saffa,
Hagenhaide 48. [128]

Wagenschlösser, der selbstständig
Beschläge nach Zeichn. schneiden und
mont. kann, sind. Lohn. Beschäft. Adr.
unt. K. 3 Exp. d. „Kosmos“, Berlin W. 8.

Gebüte Bernaherinnen
auf bessere **Soutaherborden** verlangt
Ahrends,
[164] Blumenstraße 24.
Schuhmacher-Lehrling verlangt
[63] Bogard, Müllerstr. 120.
Ein Parteigenosse, Posamentier, der
seiner Bestimmung wegen nirgends Ar-
beit in seinem Verufe erhält, bittet um
Zuweisung irgend einer anderen Be-
schäftigung. Adresse in der Expedition,
Zimmerstr. 44, zu erfahren.

Der Arbeitsnachweis
der Drechsler u. Beruifgen.
befindet sich Dresdenstraße 116, bei
Gründel. [130]
Adressenausgabe: Wochentags von
8 1/2-9 1/2 Uhr Abends, Sonntags von
9 1/2-11 1/2 Uhr Vormittags. [130]

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
Montag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Aktien-Brauerei Moabit (Hrens):
Gr. Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Cöpenick.
Öffentl. Versammlung
 am Montag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, in Cöpenick im „Kaiserhof“ (Streichhan).
 Tages-Ordnung:
 1. Der Achtstundentag und seine Bedeutung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 141

Achtung! Studikateure!
Gr. öffentliche Versammlung
 am Mittwoch, den 19. März, Abends 8 Uhr, bei Zentler, Mühlstr. 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. Referent: Stadtv. Herr Zubeil. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen der Vertrauensmänner.
 Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer: **W. Schulz.**
 NB.: Diese Versammlung wird noch durch Säulenanschlag bekannt gemacht.

Fachverein der Stuckateure Berlins und Umgegend.
 Im Hinblick auf obige Annonse zur Nachricht, daß die Vereinsversammlung am Montag, den 17. März cr. ausfällt.
 J. A. des Vorstandes: **Grünberg.**

Grosse öffentliche Versammlung der Weber, Tuchmacher, Raschmacher, sowie aller in dieser Branche beschäftigten Arbeiter
 am Montag, den 17. März, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Böhm. Brauhauses, Landsberger Allee 11-13.
 Tagesordnung: 1. Welche Organisation ist für uns die beste: Zentralorganisation oder Lokalorganisation? Referent: Herr Stadtverordneter **Otto Heindorf.** 2. Wie verhalten sich die Berliner Weber zu dem vom 5. bis 8. April in Apolda stattfindenden Delegierten-Tage? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer: **Cortel, Eisenbahnstr. 31.**

Große öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfs = Arbeiter
 am Dienstag, den 18. März, Abends 8 Uhr, im Lokal der Gräflich Reichschach'schen Brauerei zu Stralau.
 Tagesordnung: 1. Die Wichtigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Verschiedenes und Fragelasten. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Gr. Schneider - Versammlung der Freien Vereinigung der Schneider Berlins
 am Dienstag, den 18. März, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Grünstraße 28.
 Tagesordnung: 1. Vortrag (Thema und Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Die Berliner Schneiderbewegung und die letzten Vorkommnisse. Referent: **L. Pfeiffer.** 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.
 NB.: Heute, Sonntag: Gesellige Abendunterhaltung bei **Heyer,** Alte Jakobstraße 83, wozu die Mitglieder, Kollegen und Freunde mit ihren Familien eingeladen sind.
D. O.

Große öffentliche Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen aller Branchen Berlins
 am Montag, den 17. März, Abends 8 Uhr, in den Bürger-Sälen, Dresdenerstraße 96.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnungen, betreffend die Sammlungen zum Streik der Wiener Drechsler, betr. die Sammlung für den Kollegen **Bacher** in Luckenwalde, betr. die Sammlungen in den öffentlichen Versammlungen. 2. Welche Forderungen stellen wir zur diesjährigen Lohnbewegung? und Diskussion. 3. Verschiedenes.

Verein zur Wahrung der Interessen der Korbmacher Berlins und Umgegend.
 Sonnabend, den 22. März, Abends 8 Uhr:
Großer Wiener Maskenball
 in den Bürger-Sälen, Dresdenerstraße 96.
 12 Uhr: Großer komischer Anfang.
 Billets à 50 Pf. sind bei folgenden Herren zu haben: **Jänel,** Moritzstr. 10, Hof part.; **Grundmann,** Reherstr. 24, Hof 1 Tr., bei **Siebig;** **Stoß,** Andreasstr. 24, bei **Rehner;** **Aug. Krüger,** Mantuffelstr. 102, vorn 4 Tr.; **Schwieger,** Hallischestr. 9 part., bei **Langlau,** und wo die Plakate ausgehängt.
Das Komitee.

Große öffentliche Formerverammlung
 am Montag, den 17. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn **Krieger,** Wasserthorstr. 68.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Streik der Eisengießerei von **Weeren-Nixdorf.** 2. Der Streik der Metallgießerei von **Siemens u. Co.** 3. Verschiedenes. 137
 Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines Jeden zu erscheinen.
Der Einberufer.

Versammlung des Verbandes deutscher Zimmerleute (Lokalverband Berlin)
 am Dienstag, den 18. März, Abends 8 Uhr, in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakobstraße 75.
 Tagesordnung: 1. Besprechung des Kongresses der Zimmerer Deutschlands zu **Gotha.** 2. Stellungnahme betreffs des 1. Mai 1890. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Da die sämtlichen Porzellan- und Glasfabrikanten Deutschlands 20 pCt. Erhöhung ihrer Fabrikate haben eintreten lassen, so sah sich der „Verein Berliner Porzellan-, Glas- und Steingutwaaren-Händler“ in seiner Sitzung vom 21. Februar gezwungen, dieselbe Erhöhung eintreten zu lassen.
 111 **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolierer Berlins und Umgegend.
Versammlung
 am Montag, Abends 8 Uhr, bei **Holmann, Andreasstr. 26.**
 T. O.: 1. Nochmalige Vorlage des gedruckten Lohn tariffs. 2. Ergänzung der Kommission. 3. Besprechung über unser Vorgehen in der Bewegung. 4. Verschiedene Angelegenheiten. Ausgabe von Streikmarken, sowie Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung. 142
 Unser Arbeitsnachweis befindet sich Blumenstraße 38, bei Herrn **Restaurateur Henke,** und ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer (auch Nichtmitglieder) unentgeltlich. Adressen-Ausgabe und -Ausgabe den ganzen Tag.
Der Vorstand.

Berliner Wirtsgesellenverband.
Versammlung
 am Montag, 17. März, Abds. 8 1/2 Uhr, in **Goberl's Salon,** Weinstr. 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn **Gust. Tempel** über: Gewerkschaftliches. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Alle in der Wirterei beschäftigten Arbeiter sind hiermit eingeladen.
 157 **Der Vorstand.**

Öffentl. Stuhlarbeiter-Versammlung
 am Montag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr, in **Heise's Salon,** Lichtenbergerstr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Bedeutung der Berliner Stuhlarbeiterbewegung und ihr Einfluß auf die Besserstellung durch die einheitliche Organisation ihres Berufs. 2. Stellungnahme zu dem Textilarbeiter-Kongress. Pflicht jedes Stuhlarbeiters ist es in dieser Versammlung zu erscheinen. Alles andere muß diesmal hinten angeht werden.
 83 **W. Wagner, Bruno Scholz.**

Fachv. d. Tischler.
 (Berlin Nord).
 Montag, den 17. März, Abds. 8 1/2 Uhr, im **Weddingpark, Müllerstraße 178,** bei **Schröder.** 126
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Der Werth der Bekürzung der Arbeitszeit. Referent: Herr **Apelt.** 2. Diskussion. 3. Werkstättenverhältnisse. Die Kollegen der Werkstatt von **Schaar, Chausseestr. 25b,** sind hiermit eingeladen. 4. Verschiedenes.
 126 **Der Revollmächtigte.**

Berliner Arbeiter-Bildungsverein.
 Dienstag, den 18. März, Abds. 8 1/2 Uhr, in **Scherrer's Saal, Inselstraße 10:**
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Stadtv. **Frits Jubel.** 2. Diskussion. 3. Allgemeines und Fragelasten.
 127 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Steinmeger und Bildhauer!
 Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, **Johannisstraße 20:**
Versammlung d. Schrifthauer Berlins und Umgegend.
 Tagesordnung:
 Unsere Lohnbewegung.
 139 **Der Einberufer.**

Verein d. Wäschereischneider und verwand. Berufsg.
 Montag, den 17. März, Abds. 8 1/2 Uhr, **Grenadierstr. 33:**
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Schirbel** über: Alters- und Invalidenversicherung. 2. Diskussion. 3. Die Lehrlingsfrage bei **Cohn u. Samuel.** 4. Verschiedenes.
 121 **Der Vorstand.**

Bergnügungs = Verein „Schwarz-Weiss-Roth“.
 Jeden Dienstag Abend 9 Uhr, Sitzung im **Restaurant Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, Tunnel.** Nach der Sitzung **Stelktas.** Gäste willkommen. 106

Vereinigung der Drechsler Deutschlands (Berlinterbranchen)
 Ortsverwaltung V.
Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, 18. März, Abds. 8 Uhr, bei **Hoffmann, Oranienstr. 150.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Otto Klein,** über: Arbeiterorganisationen, deren Werth dem Gewerkschaftsverein gegenüber. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste haben Zutritt.

Achtung!
 Der Streik der Firma **Friedrich Siemens & Co.,** Reubenburgerstraße Nr. 24, dauert unverändert fort. Zutritt ist fern zu halten von **Formern, Eisen, Blech, Metall,** und sämtlichen Hilfsarbeitern. 118

Achtung! Tabakarbeiter!
 Ueber folgende Fabriken ist die Sperre verhängt:
Carl Kartenzon (wegen Maßregelung).
 1. Geschäft: **Weberstr. 5,**
 2. **Friedrichstr. 97,**
 3. **Alexanderstr. 71,**
 4. **Neue Promenade 1,**
 5. **Gertraudenstr. 20,**
 6. **Welle-Allianzstr. 95/99,**
 7. **Dresdenerstr. 93,**
 8. **Poststr. 16,**
 9. **Neue Königstr. 19c,**
 10. **Andreasstr. 75,**
 11. **Chausseestr. 6,**
 12. **Prinzenstr. 63,**
 13. **Andreasstr. 53,**
 14. **Friedrichstr. 204.**
Schmelzer (wegen Maßregelung).
 1. Geschäft: **Chausseestr. 25,**
 2. **Chausseestr. 76,**
 3. **Friedrichstr. 100.**
Naucko, vormalig Schubert & Sohn (wegen Maßregelung), **Michaelkirchstraße 6.**
 1. Geschäft: **Dresdenerstr. 72/73,**
 2. **Charlottenburg.**
Kellsping, Wassertstraße 8, Laden.
Häbsch, Prinzenstraße 8, Laden.
Die Vorkontroll-Kommission.
 Die Kommission tagt täglich **Weinstraße 28,** von Abends 8 Uhr, bei **Spatz** und sind daselbst Sammelkarten entgegen zu nehmen. 145

Mitglieder-Versammlung der Freien Vereinigung der Kaufleute
 am Dienstag, den 18. März, Abds. 8 1/2 Uhr, bei **Trillhose, Rosenhalerstraße 11.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **M. Bölsche** über: „**Heinrich Heine.**“ 2. Diskussion und Fragebeantwortung. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 117 **Der Vorstand.**

Jr. Vereinigung d. Graveure, Zifelleure und Berufsgen.
 Montag, den 17. März, Ab. 8 1/2 Uhr, im **Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45:**
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Geschäftliches. 2. Vereinsangelegenheiten (Werkstättenangelegenheiten). 3. Verschiedenes und Bibliothek. Arbeitsnachweis beim Kollegen **Müller, Grünstr. 37.** Aufnahme neuer Mitglieder. **Sonnabend, den 22. März:** Gesellschaftliches mit Damen. Entree frei. 102

Fachv. der in der Posamentenbranche beschäft. Arbeiterinnen.
 am Dienstag, den 18. März, Ab. 8 Uhr, im **Restaur. Heyer, Alte Jakobstr. 83.**
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: Die Stellung der Frau in der Gegenwart. Referent: Herr **Sitzin.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste, Herren und Damen, haben Zutritt. — Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Aufforderung.
 Alle diejenigen Genossen, die bei der Wahl in Berlin, Niederbarnim, Zehlendorf, Beeslow-Storkow gemäßigt worden sind, wollen sich bei der in der **Domäne Friedrichshain** am 10. März gemässlich Kommission schriftlich oder mündlich melden. Die Kommission besteht aus den Herren: **Rechtsanwalt Stadtkaplan, Landsbergerstr. 62;** **Robert Wangel,** Ballisadenstraße 58; **Wilhelm Schulz,** Weidenweg 5; **Paul Meyer,** Hinderdorferstraße 20; **P. Thielke,** Strempbergerstraße Nr. 16; **Hugo Grünberg,** Weidenweg 5, Friedrichstr. 18.
 Zur Unterstützung der Genossenschaft werden von der Kommission freiwillige Beiträge entgegengenommen.

Fachv. f. Schlosser u. Rajginebanarbeiter Berlins und Umg.
 Montag, den 17. März, Abends 8 1/2 Uhr, in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakobstr. 75:
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Stadtv. Fritz Jubel** über: „**Gewerbe-Schiedsgericht** und Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 3. Antrag betreffs Abschaffung der Ueberstundenarbeit. 4. Abrechnung vom Stützungsfest. 5. Verschiedenes und Fragelasten. — Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 112 **Der Vorstand.**

Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgeg.
Mitglieder-Versammlung
 am Dienstag, den 18. März, Abds. 8 Uhr, bei **Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.**
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Dolinski** über: **Zeit- und Stücklohn.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelasten. — Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 119 **Der Vorstand.**

Am 11. d. M. ist in der **Feuerstein'schen** von **Weeren, Nixdorf, Delbrückstraße Nr. 37,** ein **Form-Streik** ausgebrochen. Bitte Zutritt fernzuhalten.

Der Streik in d. Knopfabrik C. H. Röhl
 dauert unverändert fort.
Die Streikkommission.

Buchhandlg. v. R. Baginski.
 Soeben erschienen:
Reichstagswahlkarten von 1890.
 — Preis 30 Pfg. —
 Heft 21 der Erdgeschichte. (Hornsum). Neue Gedichte von **Jul. Faust.** Preis 2 M. Das tolle Haus. Grunzungen aus dem sibirischen Gefängnisleben von **Dostojewski.** **Johannes** Roman: „Die Welt im Menschen.“ „**Freie Bühne.**“ Zeitschrift für moderne Leben. Jedes Heft 40 Pf.
 Ferner sind alle Artikel aus dem Verlage von **Dietz** zu haben.



Bitte lesen Sie!
 Zur Frühjahrssaison empfehle mein reichhaltiges Lager in **Sommerpaletots, Rock- und Jacket-Anzügen,** sowie einzelnen **Hosen, Röcken, Jacken, Westen** etc.; **Ferne: Damen-Mäntel und Kleider, Strick-Güter, Betten, Wäsche, Uhren, Messer u. Holzstoffer** u. s. w. Alles in alt u. neu! Kaufe sämtliche Sachen auf Auktionen u. v. Leihmännern; auch verfallene Pfänder dabei, daher sehr billige Preise.
M. Bergien, Schallerstr. 127. (Gegründet 1874.)
 Bitte recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
 Ganzo Ausstattungen empfiehlt
Moritz Gläser.
 167. Reichenbergerstr. 167.
Hut-Fabrik Paul Diederich
 Gegründet 1874.
 1. Geschäft: **Oranienstr. 9,**
 2. **Mariannenstr. 43.**
 Gr. Ausw. in Filz- u. Sölden-Hüten mit **Arbeiter-Kontroll-Marken.**

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung.

Das Reichsgesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung tritt vermuthlich am 1. April 1891 in Kraft; wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es Pflicht jedes durch das Gesetz Versicherten ist, sich rechtzeitig diejenigen Nachweise zu beschaffen, welche notwendig sind, um die Ansprüche auf Invaliden- und Altersrente für solche Fälle zu begründen, in denen nach Vorschrift des Gesetzes vor Ablauf der fünf- bzw. dreißigjährigen Wartezeit Rentenzahlungen stattfinden müssen.

Nach den Uebergangsbestimmungen des Gesetzes erhalten Invaliden- bzw. Altersrente auch diejenigen Versicherten, welche in den ersten fünf Jahren, nachdem das Gesetz in Kraft getreten ist, erwerbsunfähig werden, oder bzw. in den ersten dreißig Jahren das 70. Lebensjahr überschreiten, wenn dieselben vor Inkrafttreten des Gesetzes in einer Beschäftigung gestanden haben, welche nach § 1 des Gesetzes eine Versicherungspflicht mit der Verpflichtung Beiträge zu entrichten begründet.

Für diese Personen ist durch die Uebergangsbestimmungen die Wartezeit abgekürzt, und das Gleiche gilt für diejenigen, welche durch Krankheit oder militärische Dienstleistungen an der Fortsetzung einer solchen Beschäftigung verhindert werden.

Hierüber müssen jedoch, wie das Gesetz vorschreibt, Nachweise geliefert werden. Wer sich die aus den Uebergangsbestimmungen folgenden Vorteile sichern will, muß dafür sorgen, daß er diese Nachweise liefern kann; der muß sich dieselben schon jetzt beschaffen und sie sorgfältig aufbewahren. Für welche Nachweise die Versicherten schon jetzt zu sorgen haben und auf welche Weise dieselben zu beschaffen sind, ergibt sich aus folgendem.

- Nach § 1 des Gesetzes werden versichert:
- a) Personen, welche als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Diensthöten gegen Lohn oder Gehalt, d. h. also nicht bloß gegen freien Unterhalt, beschäftigt werden.
 - b) Personen der Schiffbesetzung deutscher Seefahrzeuge oder von Fahrzeugen der Binnenschifffahrt.
 - c) Personen, welche als Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen oder Handlungslehrlinge beschäftigt sind, hier jedoch nur dann, wenn der regelmäßige Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 M. nicht übersteigt.

Alle diese Personen fallen jedoch nur dann unter das Gesetz, wenn die in Betracht zu ziehende Beschäftigung in die Zeit nach Vollendung des 16. Lebensjahres fällt (§ 1) und der Beschäftigte während der Beschäftigung nicht derart in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt war, daß er infolge seines körperlichen oder geistigen Zustandes dauernd nicht mehr im Stande war, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens ein Drittel des für den Beschäftigungsort nach § 8 des Krankenkassengesetzes festgesetzten ordentlichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner zu verdienen (§ 4 Abs. 2).

Nicht unter die Beschäftigungen, welche die Versicherungspflicht begründen, gehören:

- Die Beschäftigung in Apotheken als Gehilfe oder Lehrling (§ 12).
- Die Beschäftigung der Beamten des Reichs und der Bundesstaaten, die Beschäftigung der mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten von Kommunalverbänden, und der dienstlich als Arbeiter beschäftigten Personen des Soldatenstandes (§ 4 Absatz 1).

Treten nun bei einem Versicherten Verhältnisse ein, welche ihn vor Ablauf der Wartezeit zu einem Anspruch auf Invaliden- und Altersrente berechtigen, so muß er seinen Anspruch begründen durch den Nachweis, daß er vor Inkrafttreten des Gesetzes in einer Beschäftigung gestanden hat, welche nach dem Gesetz die Versicherungspflicht begründet; er kann hierzu brauchen:

1. Den Nachweis über die Dauer jeder unter a, b, c fallenden Beschäftigung, welche in der Zeit nach dem 1. Januar 1886 bis zu dem Tage, an welchem das Gesetz in Kraft treten wird, ausgeübt worden ist.
2. Den Nachweis für solche Fälle, in denen die Beschäftigung in einem festen Arbeits- oder Dienstverhältnis bestanden hat, aber zeitweise unterbrochen und demnächst wieder aufgenommen ist, wenn die Unterbrechung nicht länger als vier Monate im Jahre betragen hat; der Nachweis über die Dauer der Unterbrechung ist notwendig, weil dieselbe, unter der Voraussetzung, daß der Versicherte regelmäßig in dasselbe Arbeitsverhältnis zurückkehrt und inzwischen keine anderweite Lohnarbeit stattgefunden hat, als Beschäftigungszeit mitgerechnet wird.
3. Wenn der Versicherte am 1. Januar 1890 das 59. Lebensjahr schon zurückgelegt hat, den Nachweis über die Hälfte des Lohnes oder Gehalts, welchen er in den verschiedenen

Arbeits- oder Dienstverhältnissen seit dem 1. Januar 1888 bezogen hat, weil die Höhe der eventuellen Altersrente nach der durchschnittlichen Höhe dieses Lohnes oder Gehalts berechnet wird.

4. Den Nachweis über die Dauer jeder mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit, durch welche der Versicherte nach dem 1. Januar 1886 verhindert worden ist, eine nach § 1 des Gesetzes die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung, welche er damals nicht lediglich vorübergehend aufgenommen hatte, festzusetzen, wenn die Krankheit nicht mindestens sieben aufeinander folgende Tage gedauert hat.

Die Dauer einer solchen Krankheit wird als Beitragszeit angerechnet; ausgeschlossen sind jedoch solche Krankheiten, welche der Versicherte sich vorsätzlich oder bei Begehung eines durch strafgerichtliches Urtheil festgestellten Verbrechens, durch schuldhaftes Vertheiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln, durch Trunkfälligkeit oder durch geschlechtliche Ausschweifungen (§ 17 Abs. 3) zugezogen hat.

5. Den Nachweis über jede militärische Dienstleistung im Heere oder der Marine, zu welcher der Versicherte nach dem 1. Januar 1886 behufs Erfüllung der Wehrpflicht in Friedens-, Mobilmachung- oder Kriegzeiten herangezogen gewesen ist, wenn er durch dieselbe verhindert gewesen ist eine, nach § 1 des Gesetzes die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung, welche er damals nicht lediglich vorübergehend aufgenommen hatte, fortzusetzen, weil die Dauer einer solchen Unterbrechung als Beitragszeit angerechnet wird (§ 17 Absatz 2). Der Nachweis über geleistete Militärdienste erfolgt durch Vorlegung der Militärpapiere (§ 18 Absatz 3).

Hiernach müssen also alle Militärpapiere, soweit dieselben als Nachweis für die unter 5 bezeichneten Fälle zu dienen haben, rechtzeitig beschafft und sorgfältig aufbewahrt werden.

Alle übrigen Nachweise sind durch Bescheinigung der für die in Betracht kommenden Beschäftigungsorte zuständigen unteren Verwaltungsbehörden oder durch eine von einer öffentlichen Behörde beglaubigte Bescheinigung der Arbeitgeber zu führen (§ 161) und müssen gebühren- und stempelfrei ausgestellt werden (§ 140).

Es empfiehlt sich, den nach Ziffer 1 notwendigen Nachweis dadurch zu beschaffen, daß der bei Inkrafttreten des Gesetzes beitragspflichtig werdende Versicherte sich über die Dauer jeder nach dem 1. Januar 1886 ausgeübten Beschäftigung eine Bescheinigung von dem Arbeitgeber oder, wenn es mehrere sind, von jedem derselben ertheilen, die Unterschrift von der unteren Verwaltungsbehörde bescheinigen läßt und die Bescheinigung sorgfältig aufbewahrt.

Als untere Verwaltungsbehörden fungieren die Ortspolizeibehörden und die Gemeindevorstände.

Falls der oder die Arbeitgeber, bei welchen ein Versicherte in Arbeit gestanden hat, nicht mehr am Leben, oder sonst behindert sind, die erforderliche Bescheinigung auszustellen, das Arbeits- oder Dienstverhältnis jedoch dem Gemeindevorsteher oder der Ortspolizei bekannt ist, oder nachgewiesen werden kann, ist als Nachweis über die Beschäftigung eine Bescheinigung der Behörde beizubringen.

In derselben Weise müssen die in den Fällen ad 2 und 3 notwendigen Nachweise geführt werden.

Der in den Fällen der Ziffer 4 erforderliche Nachweis über die Dauer einer mit Erwerbsunfähigkeit verbundenen Krankheit, welche als Beitragszeit angerechnet wird (§ 17 Absatz 2), ist durch eine Bescheinigung des Krankenkassen-Vorstandes zu führen; zur Ertheilung dieser Bescheinigung sind die Vorstände der Orts-, Betriebs- (Fabrik-), Bau-, Innungs-Krankenkassen, der Knappschaftskassen, der Gemeinde-Krankenversicherung, sowie die Vor-

stände einer eingeschriebenen oder einer auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskasse verpflichtet.

Für die Zeit der Krankheit, welche über die Dauer der von der Krankenkasse gewährten Krankenunterstützung hinaus reicht, sowie für die Extrakten, welche einer Krankenkasse während ihrer Krankheit nicht angehört haben, erfolgt die Bescheinigung durch den Gemeindevorstand (§ 18 Abs. 1).

Für die in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Versicherten werden diese Bescheinigungen durch die vorgesetzte Dienstbehörde ausgestellt (§ 18 Abs. 2).

Wir wiederholen, daß alle für Ziffer 1, 2 und 4 notwendigen Nachweise, sowie die militärischen Bescheinigungen für Ziffer 5 für die Zeit vom 1. Januar 1886 an bis zum Inkrafttreten des Gesetzes beschafft werden müssen, während die für Ziffer 3 zu ertheilenden Bescheinigungen die Höhe des Lohnes oder Gehalts für die Zeit vom 1. Januar 1888 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes nachzuweisen haben.

Die Uebergangsbestimmungen des Gesetzes sichern, indem sie unter bestimmten Voraussetzungen die fünf- bzw. dreißigjährige Wartezeit abkürzen, denjenigen Personen, welche die von dem Gesetz verlangten Nachweise beibringen, einige Vorteile zu, und obgleich wir, nach wie vor, die Invaliditäts- und Altersversicherung als durchaus unzulänglich bezeichnen müssen sowohl wegen ihrer almosenhafsten Rentenleistung, und der die Erwerbsunfähigkeit erläuternden, höchst ungerechten Bestimmungen, als auch wegen der losspiellig organisierten Verwaltung, halten wir es, nachdem das Gesetz erlassen, doch für unsere Pflicht, energisch dafür einzutreten, daß jeder Arbeiter durch genaue und rechtzeitige Wahrung seiner Rechte sich die, wenn auch außerordentlich winzigen, Vorteile des Gesetzes verschafft, um so mehr, als die Arbeiter zu Beiträgen gezwungen und zu Hauptträgern des Reichszuschusses gemacht worden sind.

Dies kann, so weit es sich um die durch die Uebergangsbestimmungen abgekürzte Wartezeit handelt, nur durch die pünktliche Beschaffung der notwendigen Nachweise geschehen. Und wir fordern alle Personen, welche nach Vollendung des 16. Lebensjahres seit dem Jahre 1886 eine Beschäftigung der in § 1 des Gesetzes bezeichneten Art ausüben oder ausgeübt haben und während derselben nicht bereits in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt waren (§ 4 Abs. 2) auf, sich die Nachweise über die Dauer der vorbezeichneten, vor dem Inkrafttreten des Gesetzes durchlebten Arbeits- oder Dienstverhältnisse, Krankheiten, militärischen Dienstleistungen, Unterbrechungen eines mit einem bestimmten Arbeitgeber eingegangenen Arbeits- oder Dienstverhältnisses (vgl. Ziffer 1, 2, 4 und 5) schon jetzt zu beschaffen und für die sorgfältigste Aufbewahrung dieser Nachweise Sorge zu tragen.

Desgleichen müssen die vorbezeichneten Personen, falls sie am 1. Januar 1890 das 59. Lebensjahr schon vollendet hatten, dafür sorgen, daß sie die Nachweise über die Höhe des Lohnes, welchen sie während der seit dem 1. Januar 1888 durchlebten Arbeits- oder Dienstverhältnisse thatsächlich bezogen haben, schon jetzt beschaffen und dieselben ebenfalls sorgfältig aufbewahren.

Wer es unterläßt, sich die Nachweise rechtzeitig zu beschaffen und dieselben sorgsam aufzubewahren, setzt sich der Gefahr aus, seinen Anspruch auf Invalidenrente zu verlieren, wenn er vor Ablauf der fünfjährigen Wartezeit erwerbsunfähig wird (§ 156), ebenso verliert derjenige den Anspruch auf Altersrente, der vor Ablauf der dreißigjährigen Wartezeit, das 70. Lebensjahr vollendet und nicht im Stande ist nachzuweisen, daß er während der dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre, insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch, thatsächlich in einem nach dem Gesetze die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden hat (§ 157.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 Alexandrinenstr. 43, I, Kommandanten-Str.-Ecke.
 Verliehen gewesene Garnituren, Panoel-Sophas, Buffets, Schreibtische in Mahagoni und Nußbaum zu jedem annehmbaren Preise.
 Ehrlichzahlung gestattet.



Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
 In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.



G. A. Büttner

Alexander-Strasse 65
 empfiehlt
Universal-Singer-Nähmaschinen
 mit 8 neuen Patenten, auch mit Knopflochapparat, für Familie und Gewerbe, sowie vorzügliche Ringschiffmaschinen. Jede Maschine wird in eigener Werkstatt sorgfältig approbiert. 1913

Berlin 50. August Herold Berlin 50.

Nr. 5. Reichenbergerstrasse Nr. 5
 zwischen Kottbuscher Thor und Ritterstraße.
Möbel- und Polsterwaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Adler-Actien-Telephon



Brauerei-Gesellschaft

Amt 3 No. 1608
Flaschenbiero frei Haus.
 Berliner Hofbräu (Münchener Art)
 in Schoppen 25 Fl. 3 M.
 m. Patentversch. à 1/10 1 30 Fl. 3 M.
 Nürnberger in Schoppen 80 Fl. 3 M.
 m. Patentversch. à 1/10 1 24 Fl. 3 M.
 Adler-Porter 12 Fl. 3 M. 50 Fl. 10 M.
 Pfand auf Flaschen wird nicht berechnet.
 Wiederverkäufer grossen Rabatt.
Die Direction
 der Berliner Adler-Bier-Brauerei-Actien-Gesellschaft
 Berlin N., Gesundbrunnen, Badstr. 67.

Uhren!

Oranienstrasse Nr. Eins,
 Im Bazar deutschen Kunstvereins
 Sind Uhren aus der ganzen Welt
 für halbe Preise ausgestellt.
 Und jedes Wert — mit Garantie —
 zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.
 Tittat, Tittat muß auf den Schlag.
 Parieren, selbst bis 14 Tag.
 Bedarf die Uhr der Reparatur,
 Geh' man zu **Albin Gröger** nur:
 Oranienstrasse Nummer Eins,
 Das einzige Lager, sonst kein!

Baar Geld lacht.

Nur um d. Konkurrenz fortgesetzt die Spitze z. bieten, müssen im **Gr. Massen-Ausverkauf** 20,000 elegante schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge, Mode 1890, deren Werth das Dreifache für 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30 M. ausverkauft werden. 20,000 hochf. Frühjahrs-Paletots u. Schwalbaffe, jezt unterm halben Werth nur 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24 M. Prima 12,000 Jacken und Westen, einzelne Jacketts und Röcke jezt halb umsonst. 8000 Einsegnungs-Anzüge, Mode 1890, zu halb. Preisen, nur 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27 M. Prima. 6000 Knaben-Anzüge im Ausverkauf spottbillig. Sonntags auch Abends geöffnet.

Kleider-Pascha.

Warnung!
 Jede ähnlich klingende Firma ist nur auf Täuschung des Publikums berechnet, der richtige Kleider-Pascha ist, wie bisher, nur allein **32 Rosenthalerstrasse 32.**
 Ecke Sophienstrasse, Eisladen.
 Man achte genau auf 32 u. Eisladen.

Filz- und Seidenhüte

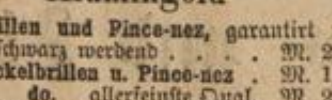
(nur mit Arbeiter-Kontrollmarke) neuester Façons in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
Carl Raettig,
 1714 Hutmacher.
 Fehrdallnerstr. 85, part. links.
 (vis-à-vis der Apotheke).

Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.
 Bohel-, Lohknocht-, Singer-Köpfe, als Gg.-Spitze, echt Meersch., à 1,50 M.
B. Günzel, am Rosenthaler Thor.

H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alamingold-
 Brillen und Pincos-nez, garantiert nie schwarz werdend. M. 2,50
 Nickelbrillen u. Pincos-nez M. 1,50
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—
 Rathenower Brillen M. 1,—
 do. allerfeinste Qual. M. 2,—
Operngläser, rein achrom. M. 7,—
 mit Stuis.
Neu! Opera- u. Reise-glas, Excoelstor, das Beste auf dem Markte, mit Stuis und Riemen M. 12,—
Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 178

Betten u. Bettfedern.

Allerbilligste Bezugsquelle!
Allergroßtes Lager!
 in dem ältesten Geschäft Berlins
C. H. Schäker.
 2. Spandauer Brücke 2.
 in den bekannten kleinen Läden.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
Gegründet 1826.
 Bei Besicht. in Lagers siehe gern zu Diensten, auch wenn nichts gekauft wird.
 Prod. vors. nach Ausserhalb gratis.
 Bei Massaläden gewähre 4 pCt.
 Bei Brautbetten eine nützliche Zugabe im Werthe von 4 M.
Auch auf Theilzahlung!
Betten für 6 M. à Stand in derselben Qualität, d. m. Konkurrenz als Betten (?) für 7 Mark verkauft.
Federn für 10 Pfennig in derselben Qualität, die m. Konkurrenz mit 15 Pfg. als Bettfedern verkauft.
 Reelle Betten à Stand zu 12, 15, 18, 20, 25 M. u. f. w. bis zu den feinsten Gesellschaftbetten. Federn zu 50, 60, 75, 100, 125, 150 Pfg. bis zu den feinsten Federn und Daunen.
 Niemand kann billiger verkaufen als ich. Mein Bezug ist direkt von Käufern in Böhmen, Ungarn, Galizien, Russland, China; daher der Einzige in Berlin, der den Konsumenten durch Bezug von Großhändlern die Federn nicht vertheuert. Ich führe die Federn direkt von Käufern in den Provinzen meinen Kunden zu. Die Reinigung geschieht in meiner eigenen Fabrik für Bettfedereinigung mit Dampfbetrieb. Jedem meiner Kunden ist gestattet, den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen. Anerkennungsschreiben a. a. Gogonden Europas!

Müller & Co.,

Berlin S., Prinzenstr. 42, prt. I.
 Für Damen: Damen-Bedienung.
 Lieferanten sämtl. Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.
Besonderer Beachtung empfohlen:
 Von Neujahr 1890 ab gewöhnen wir auch den Familienangehörigen der Klassenmitglieder dieselben Preise für Bandagen und Brillen, die wir den Klassen in Anrechnung bringen und eine besondere Preisermäßigung von 10 pCt. auf alle nicht in der Verordnung liegenden optischen und chirurgischen Artikel für Klassenmitglieder und deren Angehörige.

August Schulze

Juweller und Goldarbeiter
 35 Kommandanten-Strasse 35
 I. Etage.
Granaten
 Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches, Ohrringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc.
 Bestellungen jeder Art werden in kürz. Zeit auf das Geschmäckvoll. ausgeführt.
 Reparaturen sauber, schnell und billig.
Trauringe:
 1 Dukaton 11 M.
 2 Dukaton 21 M.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl.
 S-O, Köpnickestr. 24, nahe d. Köpnicke Brücke.
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,**

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 P. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunenbett nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matratzen

Seegrassfüllung, nur 3,75. Indiofaser- und Rohhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.

D. Feibel,

Berlin, Chaussee-Strasse 111.
 Telephon-Nr. 111. 943.

Nothab A. Goldschmidt,

Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.** Garantirt sicher brennende **Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Nothabate sind am 1893 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hache'schen Markt.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.** Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.
E. Rothert, Uhrmacher.
 1. Geschäft: **Audrasstr. 62.**
 2. Geschäft: **Chausseestr. 78.**
Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins.
Andreasstr. 23.

Verkauf von Filz- u. Seiden-Hüten mit der Arbeiter-Kontrollmarke deutscher Hutmacher

Adolph Kehr,
 Köpnickestr. 126. Bitte genau auf Firma zu achten.
 Billigste Quelle für deutsche und englische **eiserne Bettstellen**
 Fabrik mit Dampfbetrieb von
 Preis-Kour. gratis u. franco. **E. Sass,** Köpnickestr. 32.

Uhrenfabrik von Max Busse

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte Uhrenfabrik von **Max Busse** 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
 verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

Lager von Rathenower Brillen und Pincenez, Bruchbänder,

Leibbinden, Nabelbandagen, Suspensorien, Geradhalter orthopädische Maschinen, Korsetts, künstliche Arme und Beine, Mastdarm- und Vorfall-Bandagen, Krücken, Bidets, Strohbeden, Urinhalter, Klystier- und Mutterspritzen, Sphygmopomp, Irrigator, Inhalations-Apparate, Ruff- und Wasserkrüsen, Gummistricrupse, Krankenwagen etc. etc.
 empfehlen zu **soliden Preisen**
Müller & Co., Berlin S., Prinzenstr. 42, prt. I.
 Für Damen: Damen-Bedienung.
 Lieferanten sämtl. Orts- und freien Hilfs-Krankenkassen.
Besonderer Beachtung empfohlen:
 Von Neujahr 1890 ab gewöhnen wir auch den Familienangehörigen der Klassenmitglieder dieselben Preise für Bandagen und Brillen, die wir den Klassen in Anrechnung bringen und eine besondere Preisermäßigung von 10 pCt. auf alle nicht in der Verordnung liegenden optischen und chirurgischen Artikel für Klassenmitglieder und deren Angehörige.

August Schulze

Juweller und Goldarbeiter
 35 Kommandanten-Strasse 35
 I. Etage.
Granaten
 Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches, Ohrringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc.
 Bestellungen jeder Art werden in kürz. Zeit auf das Geschmäckvoll. ausgeführt.
 Reparaturen sauber, schnell und billig.
Trauringe:
 1 Dukaton 11 M.
 2 Dukaton 21 M.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl.
 S-O, Köpnickestr. 24, nahe d. Köpnicke Brücke.
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,**

Bettfedern

neue, gut gereinigte, von 60 P. an. Fertige Betten, bestehend aus: Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue gute Federfüllung von 12 M. an. Vollständiges reines Daunenbett nur 27 M. Fertige Inletts und Bezüge zu Fabrikpreisen.

Matratzen

Seegrassfüllung, nur 3,75. Indiofaser- und Rohhaarfüllung, spottbillig. Feldbetten 9 M. Große Auswahl von Bettstellen, Kinderbettstellen, Steppdecken von 2,75 an. Mein langjähriges Renommee bürgt für strengste Reellität.

D. Feibel,

Berlin, Chaussee-Strasse 111.
 Telephon-Nr. 111. 943.

Nothab A. Goldschmidt,

Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl.** Garantirt sicher brennende **Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Nothabate sind am 1893 Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hache'schen Markt.

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pf.** Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer Uhren. Verkauf zu Fabrikpreisen.
E. Rothert, Uhrmacher.
 1. Geschäft: **Audrasstr. 62.**
 2. Geschäft: **Chausseestr. 78.**
Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins.
Andreasstr. 23.

Den Genossen halte ich meine

Massen-Garderobe bei Bedarf best. empfohlen. **Größte Auswahl!** Bill. Preise. Vereinen Preisermäßigung.
Fr. Panknin,
 Oranienstrasse 176,
 Adalbertstrasse 93.

Achtung!

Schuhmacher

Berlin!

Der Lohnlampf steht uns nahe bevor, und wie Ihr alle wissen werdet, kostet ein Lohnlampf sehr viel Geld; Ihr werdet infolge dessen an Eure Pflanz gemacht, damit Ihr Eure freiwilligen Beiträge erhöht und recht rege theiligt. Es werden in folgenden Betrieben alle Dienstag Abend von 9 1/2 bis 10 Uhr Beiträge entgegen genommen:
 1. In Roabit Birkenstr. 21 bei Westschayer,
 2. Invaliden- u. Arbeiterstrasse-Ecke bei Schayer,
 3. Kolbergerstr. 23 bei Runge im Schuhmacher-Steller,
 4. Neustädtische Kirchstr. 11 bei Westschayer,
 5. Neue Schönhauserstr. 2,
 6. Anklamerstr. 49 bei Nürnberg,
 7. Stralauerstr. 22,
 8. Kaiserstr. 4 bei Hoffmann,
 9. Weinstr. 22 bei Haugl,
 10. Grüner Weg 81, Hof part. I bei Grünberg,
 11. Wiltonstr. 42 bei Meier,
 12. Wichmannstr. 15 bei Krieg,
 13. Kronenstr. 19 bei Krenz,
 14. Alte Leipzigerstr. 1,
 15. Rimmerstr. 22 bei Krüger,
 16. Oranienstr. 197 bei Klinger,
 17. Dresdenstr. 110 bei Weidt,
 18. Seydelstr. 16 bei Seidel,
 19. Paratherstr. 5 bei Hasel,
 20. Admiralsstr. 40a bei Schulz,
 21. Bredlaustr. 27 bei Tempel.
 1903 Die Lohnkommission.